



BARMHERZIGE  
BRÜDER

# misericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 67. Jg. · Dezember 2015 · Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)



*Musizieren*

---

# Aus dem Inhalt

---

## Thema: Musizieren

|                                             |    |
|---------------------------------------------|----|
| Zusammenklang von Singen und Glauben        | 4  |
| Die Reichenbacher Klosterspatzen            | 6  |
| Musiktherapie                               | 7  |
| Musikalische Ärzte auf der Palliativstation |    |
| Musizieren unterm Christbaum                | 10 |
| Frater Robert – begeisterter Volksmusiker   | 12 |

## Weihnachten

|                                                |    |
|------------------------------------------------|----|
| Der heilige Josef und die Weihnachtsgeschichte | 13 |
| Adventlicher Besinnungstag                     | 14 |
| Plätzchen fürs Fest                            | 15 |
| Nüsse für Kleinkinder gefährlich               | 18 |

## Bayerische Ordensprovinz

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| Schülertag am 4. Mai in Reichenbach               | 19 |
| <b>Produkt des Monats:</b> Alba Öl                | 19 |
| <b>Serie Berufung:</b> Koch im Klinikum Straubing | 20 |
| Gremsdorfer Klostersnacht                         | 21 |
| 50 Jahre Profess von Frater Donatus               | 22 |
| Förderpreis-Verleihung an der OTH Regensburg      | 23 |
| Bombenfund beim Regensburger Krankenhaus          | 24 |
| Regensburg: Neuer Kardiologie-Chefarzt            | 25 |
| Chefarzt-Fortbildung in München                   | 26 |

## Arbeits- und Lebenswelt Heime

|                                            |    |
|--------------------------------------------|----|
| Gesamt-Zertifizierung der Behindertenhilfe | 28 |
| Ideenwettbewerb der Förderstätten          | 29 |

## Krankenhaus und Gesundheit

|                                                      |    |
|------------------------------------------------------|----|
| Das neue Hospiz- und Palliativgesetz                 | 30 |
| <b>Serie Medizin:</b> Arterielle Verschlusskrankheit | 32 |
| Rätsel                                               | 34 |

---

Titelbild: Dritter Advent –  
zwei Mädchen spielen Flöte.  
Was wäre die Advents- und  
Weihnachtszeit ohne Musik?



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nicht nur Geschenke, der festlich geschmückte Christbaum und Lieder gehören zu Weihnachten. Auch das gemeinsame Mahl im Kreis der Familie und von Freunden gehört dazu; nicht nur bei uns, sondern weltweit. Bestimmte Gegenden, ja ganze Länder haben besondere Traditionen, was an Weihnachten auf den Tisch kommt. Und auch viele Familien haben ihre eigene Tradition, was sie an Weihnachten essen. Man lässt sich bewusst Zeit für das Weihnachtsmahl. Wenigstens an Weihnachten wollen wir das „Geschenk der Mahlzeit“ bewusst erleben. Wir genießen die Gaben, die uns geschenkt und liebevoll zubereitet wurden.

Auch bei den Barmherzigen Brüdern gehört das festliche Mahl an den Feiertagen zur Tradition und Gastfreundschaft weltweit. Im guten Essen schmecken wir die Freundlichkeit und Güte Gottes. Gott lässt sich nicht nur im Kind in der Krippe schauen, sondern auch schmecken. Wir sprechen von einem „süßen“ Kind. An Weihnachten haben wir das Bedürfnis, Süßigkeiten und Weihnachtsplätzchen zu essen.

Für viele gehört auch der Christstollen zum Fest. Der Stollen ist mehr als nur köstlich. Er ist ein Symbol, ein sogenanntes Gebildebrot. Das sind Gebäcke, die bestimmte symbolische Formen oder Figuren darstellen. Der aus Dresden kommende Stollen gilt seit vielen Jahrhunderten als das in Windeln gewickelte Christkind.

Auch andere Weihnachtssymbole finden sich in der Weihnachtsbäckerei, zum Beispiel Nüsse – Walnüsse, Paranüsse, Haselnüsse. Nüsse stehen für Fruchtbarkeit, Weisheit und Geduld. Die Walnuss gilt in der christlichen Symbolik als Sinnbild Christi: harte Schale und ein süßer Kern; von der „dulcedo dei“, der „Süße Gottes“, sprachen die mittelalterlichen Mystiker.

Lassen Sie sich den Festtagsbraten und die Plätzchen am weihnachtlich gedeckten Tisch gut schmecken. Im Namen der misericordia-Redaktion wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2016!

Ihr

Fr. Eduard Bauer

# Ganz bei der Musik und ganz bei sich selbst

Advent und Weihnachten ohne Musik, das ist für mich unvorstellbar. Und dabei denke ich nicht an das Gedudel in Kaufhäusern oder auf Christkindlmärkten. Vor meinem geistigen Ohr tauchen Stücke auf, die sich bemühen, das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Töne zu fassen. Und da gibt es schier unzählige. Zu meinen „Top Five“ gehören: Giovanni Gabrielis grandiose Motette „O magnum mysterium“, Johann Sebastian Bachs „Hirtenmusik“ aus der zweiten Kantate des Weihnachts-Oratoriums, Wolfgang Amadeus Mozarts inniges „Et incarnatus est“ aus der unvollendeten c-Moll-Messe, das feine Terzett „Tecum principium“ aus Camille Saint-Saëns’ „Oratorio de Noël“ und das so gar nicht idyllische „Dieu parmi nous“ aus Olivier Messiaens Orgelzyklus „La Nativité du Seigneur“.

Jedes dieser Meisterwerke beleuchtet einen Aspekt von Weihnachten: die Festlichkeit, die Besinnung, das Glaubensgeheimnis, die biblische Dimension, die Radikalität der Menschwerdung. Aber: Musik zu hören und sich von ihr

bewegen zu lassen, das ist das Eine. Das Andere ist, Musik selbst zu machen. (Obwohl wer selber musiziert, natürlich immer auch gut hinhören muss.) Wer singt oder ein Instrument spielt, der kennt das Gefühl, dass man ganz eins wird mit der Musik – selbst und gerade beim Üben, das ja durchaus anstrengend sein kann. Diese Glücksmomente haben nichts mit Dekoration zu tun, sie sind schlicht existenziell. Musik dient eben nicht nur zur Untermalung oder Begleitung, wie man das leider auch in der Kirche häufig hört, sie ist viel mehr als der Zuckerguss zum Fest.

## Weihnachtliches Wunschkonzert

Ich freue mich immer, wenn es die Gelegenheit gibt, im Advent zu musizieren. Und es ist mir noch jedes Jahr gelungen, mich intensiv mit dem Bachschen Orgelchoral „Nun komm, der Heiden Heiland“ zu beschäftigen, dieser weit ausschweifenden Melodie, die schon den Hörer sammelt und um vieles mehr noch den Spieler. Dabei geht es gar nicht



*Dr. Johannes Schießl, von 1994 bis 1997 Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder und von 1998 bis 2012 Chefredakteur der Münchner Kirchenzeitung, ist heute Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Katholischen Akademie in Bayern.*

so sehr um die Aufführung, sondern viel mehr um die schon beschriebene Gelegenheit, ganz bei der Musik und ganz bei sich selbst zu sein. Eigentlich ein Paradox, würde man meinen, aber Musik macht das Zusammenfallen der Gegensätze möglich.

An Weihnachten freue ich mich, wenn wir daheim miteinander singen und ich die Familie am Klavier begleite. Da gibt es ein paar gesetzte Lieder („Es ist ein Ros entsprungen“, „Nun freut euch, ihr Christen“, „O du fröhliche“). Ohne die geht es nicht. Dann, und auch an den Tagen nach dem Fest, gibt es ein Wunschkonzert: Jeder darf sich ein Lied wünschen, das wir dann gemeinsam singen. Mein Favorit ist fast immer „In dulci jubilo“, weil das uralte Lied mit seinem lateinisch-deutschen Text viele Möglichkeiten für eine durchaus moderne harmonische Gestaltung bietet. Das ist mein persönliches Weihnachten! So schön und wichtig liebevolle Geschenke und ein gutes Essen sind, im Singen und Spielen kann ich das Fest am besten verinnerlichen und gleichzeitig ausdrücken.

*Dr. Johannes Schießl*



*Das zweite Schaubild des berühmten Isenheimer Altars von Matthias Grünewald zeigt im weihnachtlichen Mittelbild rechts Maria mit dem Jesuskind und links das „Engelskonzert“.*

# Wohliges Wohnen im Klanghaus des Körpers

Professor Dr. Markus Eham über den Zusammenklang von Singen und Glauben

Die Suche nach dem Sieger beim „Eurovision Song Contest“ versammelt jedes Jahr Millionen Menschen unterschiedlichen Alters vor den Bildschirmen. Die Faszination, die von singenden Menschen ausgeht, scheint ungebrochen zu sein, vermutlich ebenso der Wunsch, nicht nur andere, sondern auch sich selbst singend zu erleben. Und das geschieht auch: Zu Tausenden singen Menschen öffentlich, zum Beispiel im Fußballstadion, aus Leibeskräften und mit aller Inbrunst. Anlass und Kontext sind offenbar entscheidend für die Singlust. Wenn Menschen spüren „das ist meins“ und ihre Begeisterung mit Gleichgesinnten teilen, sind sie auch heute zu sehr vitaler Stimmabgabe willens und fähig.

## „Massive Singbremse“ des heutigen Menschen

Aber wie steht es um die Überlebenschancen des geistlichen Liedes? Immerhin weist uns die Sprache doch auf einen gemeinsamen Nenner der beiden Singwelten: Im englischen „fan“ steckt das lateinische Wort für das „Heilige, Unverfügbare“ – fanum. Was nun die kulturellen Bedingungen für die Vokalressourcen zum Kirchenlied angeht, ist die nüchterne Analyse von Jürgen Henkys sicher nicht aus der Luft gegriffen: „Selber zu singen statt sich nur den Gesang anderer gefallen zu lassen ist für die meisten Zeitgenossen eine kaum noch einleuchtende Zumutung. Die Gründe für diese Reserve liegen in dem sozialen Wandel, durch den das Volkslied seinen Boden verlor und in die ‚Volkskunst‘ überführt wurde; in der anlasslosen Überschwemmung auch des Alltags mit Musik; in der akustischen Verwöhnung durch perfekte Tonaufnahme- und Wiedergabetechniken; in der Lockerung der Verbundenheit mit Gemeinschaften, die ihr Wesen in herge-

brachtem und verbindlich anmutendem Ritual darstellen. Singen ist eine Weise, sich selbst herzugeben. Bei innerem Vorbehalt gelingt es nur schlecht.“

Die massive Singbremse des heutigen Menschen zu lösen hieße also einen Weg finden, den inneren Vorbehalt zu überwinden, „sich selbst herzugeben“. Ein solcher Weg ist aber das Singen selbst. In dem Sich-hergeben geschieht auch Zu-sich-kommen. Für das Singen spricht zunächst also das Singen selbst, denn:

## Singen tut gut und ist gut

Singen wirkt unmittelbar, weil es uns auf eigene Weise zugleich mit unserer Innen- und Außenwelt in Kontakt bringt. Unsere Sprache weist auf diesen Zusammenhang hin: Stimmung, Verstimmung, bestimmen, abstimmen, einstimmen, umstimmen, stimmig – in vielen Ausdrücken, die unsere Selbstwahrnehmung und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen, steckt „Stimme“ – das Klangphänomen, durch das wir unverwechselbar als Person (lateinisch „per-sonare“ = hindurchklingen) vernommen werden.

Inzwischen ist vielfach belegt: Singen wirkt förderlich auf unsere Entwicklung. Im Singen kommen Sprechen und melodisches Klingen, also auch Denken und Fühlen zusammen. Indem es die Kooperationsfähigkeit von rechter und linker Gehirnhälfte fördert, regt es die Entwicklung der musikalischen Intelligenz an. Und die wiederum ist der zentrale Nährboden für alle anderen Intelligenzen: Sich selber spüren in der Klangschwingung unterstützt die Selbstwahrnehmung und -reflexion. Es wirkt spannungsabbauend und ausgleichend, weil wir im Schallen die präverbale Phase, das Lallen, und damit unbewusst die

Zufriedenheit der frühen Kindheit wachrufen. Singen hilft, negative Gefühle in positive Energien umzuwandeln, dadurch wachsen Widerstandskraft (Resilienz), Selbstvertrauen und Selbstverantwortung. Singen lässt ein wohliges Wohnen im Klanghaus des eigenen Körpers spüren, das sich beim Singen mit anderen weitet in den Klangkörper des „Wir“ und so hilft, ein Lebensgefühl der Geborgenheit aufzubauen.

Was die Wissenschaft herausgefunden hat, davon kann Sabine Krüger aus eigener, aktueller Erfahrung buchstäblich „ein Lied singen“, wie in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 17./18. Oktober zu lesen war: Die Liedermacherin ging „mit Gitarre und Tochter Andrea in Westerlandes größte Flüchtlingsunterkunft und fragte, ob jemand Lust auf Musik habe ... schnell folgte die Idee zum integrativen Gesangsabend in dem Teehaus, das sie mit ihrem Mann führt. Zum Repertoire gehören Lieder auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Somalisch, Arabisch, Kurdisch ... Sabine Krüger erlebt, wie das die Flüchtlinge verändert. ‚Wenn sie kommen, sind sie ein bisschen angespannt.‘ Beim Singen lösen sich ihre Gesichter. Wenn sie heimgehen, haben sie Lieder auf den Lippen.“

## Singen und glauben

Wer singt, betritt einen Raum, der sich für Erfahrungen in vierfacher Richtung öffnet; so lässt sich spielend erleben:

- in Bewegung ganz da zu sein,
- im Sich-Ausdrücken zu sich selbst zu kommen,
- im Wahrnehmen offen zu werden für das Andere, das mich berührt,
- im Mitteilen in sich hinein und über sich hinaus zu gehen zum Anderen, Größeren, das mich trägt und umfasst.



Professor Markus Eham dirigiert den Kammerchor ConSonantes in der Katholischen Akademie Bayern in München.

Vor allem die beiden letztgenannten sind Vorgänge des Überschreitens und als solche dem verwandt, was man im religiösen Erfahrungsraum „Transzendenz“ nennt. Die ganz eigene Ausstrahlung des geistlichen Liedes liegt darin, dass wir im Singen selbst sich ereignen spüren, wovon wir singen, nämlich, von dem Größeren, Anderen berührt zu sein.

Lied heißt im Lateinischen „carmen“; hier legt schon die Sprache die innere Verbindung zum „Charme“ der Gnade (griechisch „charis“) offen. Das Lied ist in der Tat eine sehr „charmante“ Einladung, beherzt auf die Lebenszuwendung Gottes zu antworten. Bezeichnender Weise ist einer der ältesten Texte der Bibel kein Lehrsatz über Gott, sondern ein Lied. Freude, Staunen und Lobpreis der Israeliten über ihre wunderbare Rettung am Schilfmeer brechen sich Bahn in Poesie (Ex 15,1-21), die in das Bekenntnis mündet: „Gott ist mein Lied“.

Der Sprecher/Sänger sagt damit in dreifacher Sinnrichtung: Gott ist Inhalt, Ziel und Beweggrund meines Singens. Ich

singe *über ihn*, ich singe *zu ihm* und ich singe *durch ihn*. (J. Henkys). Prägnanter kann man die Bedeutung des Singens als Sprache des Glaubenden kaum ins Wort bringen. Singen ist demnach eine Weise, die erfahrene Nähe – oder Ferne – Gottes zu bekunden und darauf zu antworten.

### Der Hoffnung Raum geben im Herzen

In der Erfahrung, ganz zu sich und zugleich über sich hinaus zu kommen, zeigt sich die Verwandtschaft, der Zusammen-Klang von Singen und Glauben. Singen ist die Sprache des Herzens und Resonanzraum für die vielfältigen Schwingungen des Glaubens. So gehört zum Klangbild des Glaubens im Liedrepertoire des neuen „Gotteslob“ (GL) neben dem affirmativen Ton von Gewissheit, Zuversicht und Glaubensfreude (zum Beispiel in „Singt dem Herrn ein neues Lied“, GL 409, oder „Erde, singe“, GL 411) auch das Piano der Innerlichkeit und des Fragens (zum Beispiel in „Gott loben in der Stille“, GL

399) und die dunklen Frequenzen der Klage (zum Beispiel in „Wir an Babels fremden Ufern“, GL 438).

Doch selbst da, wo das Singen unmittelbar im Dienst der Katechese steht, sollten die Prioritäten klar sein, wie sie Fulbert Steffensky formuliert: „Es ist nicht das Wichtigste, dass Menschen unter allen Umständen unseren Dialekt des Glaubens sprechen. Wichtig aber ist, dass sie die Hoffnung und das Recht lieben lernen..., dass sie in ihren Träumen und in ihrem Gewissen gebildet werden... Die Erinnerung an die Träume schuldet die Kirche einer traumlosen Gesellschaft.“ Vom Glauben zu singen ist eine schöne Form, der Hoffnung Raum zu geben im Herzen und ihren göttlichen Namen in lebendiger Erinnerung zu behalten.

*Markus Eham ist Professor für Liturgik unter besonderer Berücksichtigung musikalischer und stimmbildnerischer Aufgaben an der Fakultät für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.*



# Musikalische Botschafter

Die Klosterspatzen, Bewohnerchor bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach, gibt es seit 47 Jahren

Wenn die 17 Klosterspatzen mit ihrem Chorleiter Uli Doblinger ausfliegen, ist die Stimmung bestens, die Aufregung deutlich zu spüren. Drei- bis viermal pro Jahr ist der Heimbewohnerchor der Barmherzigen Brüder Reichenbach etwa in Pfarreien der Region unterwegs und begeistert die Zuhörer in den Gottesdiensten. „Die Reaktionen sind durchwegs positiv und tatsächlich ist das Publikum zum Teil auch richtig gerührt“, erzählt Doblinger.

„In Altötting war es sehr schön“, strahlt Andreas Blöcher (29). Bei der großen Wallfahrt der Einrichtungen der Behindertenhilfe GmbH der Barmherzigen Brüder am 30. September war er nicht nur einer von mehr als 700 Pilgern, sondern dazu Sänger im großen gemeinsamen Chor aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Bewohnerinnen und Bewohnern aus drei Häusern. Dirigiert hat sie alle Katharina Mezei, die in Reichenbach den Mitarbeiterchor leitet. „Ein inklusiver Provinzchor“, sagt Doblinger und bringt damit ein verbrieftes Recht der UN-Konvention ins Spiel. Und genau dieser Forderung, nämlich Zugehörigkeit statt Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung, kommen die Klosterspatzen schon seit 47 Jahren nach. Mit vielen Konzerten haben sie ganz deutlich gezeigt: Was andere können, das können wir auch.

„1968 kam Frater Johannes von Avila Neuner in den Reichenbacher Konvent und hat eine Sing- und Spielgruppe aufgebaut“, erzählt der heutige Chorleiter, der den Taktstock seit 1991 in der Hand hält. Bei den folgenden Auftritten in Landkreis und Diözese meinte jemand: „Ihr singt ja fast so schön wie die Regensburger Domspatzen!“ Da hatte Frater Johannes den passenden Namen gefunden: die Klosterspatzen.

„Ich finde es super, dass ich meine Stimme trainieren kann, aber es macht auch richtig Spaß mit den anderen zusammen zu sein“, bringt es Andreas Blöcher auf den Punkt. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt: Das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt, die Selbstbestätigung über den Erfolg gefördert, ohne dabei den Spaßfaktor außen vor zu lassen.

Dabei kann es ganz schön aufregend sein. Das weiß auch Erich Hippe, ein Spatz der ersten Stunde. Er hat unglaublich viele Auftritte erlebt: etwa die Begrüßung der internationalen Gäste bei der Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler 2009, einen Auftritt bei einer Wallfahrt mit dem damaligen Regensburger Bischof Manfred Müller, nicht zu vergessen die CD-Aufnahme in Passau 1998: Romantische Weihnachtsklänge mit Akkordeon, Keyboard, Percussion und Flöte sind darauf zu hören, in bester

Harmonie mit den schwungvollen und markanten Stimmen der Spatzen.

Als musikalische Botschafter der Einrichtung hat man sie einmal betitelt. Das sind sie auch heute noch. Wer sie einmal gehört hat, freut sich auf ein Wiedersehen und Wiederhören. Und darauf sind die Klosterspatzen mit ihrem Chorleiter schon ein wenig stolz: „Es ist immer wieder schön, mit den Jungs aufzutreten, sie sind eben einfach richtig mitreißend.“ Um nicht zu sagen hinreißend.

Michaela Matejka



Chorleiter Uli Doblinger stimmt ein: Andreas Blöcher (links), ein „junger Spatz“, und Erich Hippe (rechts hinten), der seit 1968 im Chor singt.



4. November 2015: Beim Auftritt zum Gedenken an die „Transporte“ von Menschen mit Behinderung durch die Nazis in die Tötungsanstalt Hartheim vor 75 Jahren begegnen die Spatzen auch dem Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer.

## Musikspiel wird wieder aufgeführt

125 Jahre Engagement für Menschen mit Behinderung – ein Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2016 in Reichenbach wird die Wiederaufführung des Musikspiels *erdverbunden – himmelsnah* sein. „Die

Idee war damals, dass wir anlässlich der Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler 2009 etwas auf die Beine stellen wollten, das vor allen Dingen auch den Bewohnerinnen und Bewohnern die

Möglichkeit gibt, sich der Person des neuen Seligen zu nähern“, erläutert Uli Dobliger, der die Gesamtleitung für das Projekt hat. „In mühevoller Kleinarbeit entstand ein großartiges Gemeinschaftswerk, das von Herzen kam und die Zuhörer berührte“, erzählt Katharina Mezei, die musikalische Leiterin.

Das Besondere an diesem Musikspiel ist, dass es ausschließlich von Mitarbeitern und Bewohnern der Einrichtung getextet, komponiert, gespielt und gesungen wird. Über ein Jahr feilte man an der schauspielerischen und musikalischen Umsetzung der Lebensgeschichte von Frater Eustachius Kugler. Die Lieder werden gemeinsam vom Mitarbeiterchor und von den Klosterspatzen gesungen.

### Termine 2016

|                     |           |
|---------------------|-----------|
| 21. Oktober         | 19.00 Uhr |
| 25. und 26. Oktober | 9.30 Uhr  |
| 30. Oktober         | 15.00 Uhr |



## Das Rauschen der Meerestrommel

Musiktherapie kann beim Heilen helfen

Seit Juni 2007 gibt es im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg das Angebot der Musiktherapie. Damals begann ich meine Arbeit als Diplom-Musiktherapeutin mit zwei Wochenstunden auf der Palliativstation. Inzwischen besuche ich an drei Tagen auch Patienten in den Abteilungen für Onkologie und Geriatrie. Auf meinem „Musik-Mobil“ habe ich eine Gitarre, eine Leier, eine Meerestrommel, ein Monochord, Klangschalen sowie Rhythmus-Instrumente und eine große Liedersammlung im Gepäck.

Die meisten Menschen verbinden mit Musik positive persönliche Erfahrungen und können diese als wichtige Ressource für die Bewältigung ihrer Krankheitssituation nutzen, sofern sie dazu angeleitet werden. In einem Allgemeinkrankenhaus ist Musiktherapie



Musiktherapeutin Dorothea Müller (Mitte) mit zwei Patienten der geriatrischen Rehabilitation.

aber nach wie vor für viele Menschen ein ungewohnter Ansatz. In den musiktherapeutischen Begegnungen kann ich sehr häufig schnell und intensiv anknüpfen an Themen aus dem Leben meiner Klienten jenseits der Erkrän-

kung. Die ganzheitliche Ansprache der Menschen ermöglicht kommunikative und sinnliche Erfahrungen beim gemeinsamen Musizieren. Das Hier und Jetzt im Krankenzimmer wird belebt. Besuchende Angehörige lassen sich gut

einbinden. Der Zugang zu hilfreichen, ermutigenden Erinnerungen wird geöffnet, Schmerzen rücken in den Hintergrund, eigenes Tun und die Möglichkeit zu Selbstaussdruck befreien Patienten für eine Zeit von der Rolle des Behandelten.

Ein Patient der Strahlentherapie-Station genoss beim Erkunden der Leier nicht nur das Befühlen der fein geschnitzten Holzmaserung, sondern versank quasi auf meditative Weise in den Tönen, die er zu meiner Begleitung zupfte.

Eine onkologische Patientin, die stark unter ihrer Bewegungseinschränkung litt, ließ an einem heißen Sommertag die Meerestrommel rauschen und war dabei tief berührt. „Eigentlich sollte ich derzeit mit meiner Familie am Strand in Kroatien liegen“, erzählte sie. Mit der Klangerfahrung spürte sie förmlich den Sand unter sich, ließ einen vertrauten Küstenstreifen detailliert vor ihrem inneren Auge aufsteigen und entspannte sich spürbar. Auch wenn diese Erinnerung nicht ohne Wehmut verlief, war die Patientin dankbar, sich innerlich tief mit ihren Angehörigen in der Ferne verbunden zu fühlen, und erlebte eine gedankliche Weitung über die aktuelle Behandlungssituation hinaus.

Weniger aktive Patienten lade ich ein, während einer Entspannungsübung meinem Spiel von Klängen, Musikstücken oder Improvisationen zu lauschen und dabei durchzuatmen, sich durch innere Bilder zu stärken oder zu entlasten.

In der Musiktherapie-Gruppe im Aufenthaltsraum für die Patienten der Station für geriatrische Rehabilitation erfahren die Patienten Gemeinschaft, emotionale Anregung und Ermutigung.



Mit ihrem „Musik-Mobil“ kann Dorothea Müller den Patientinnen und Patienten verschiedenste Angebote machen, zum Beispiel der Musiktherapie-Gruppe im Aufenthaltsraum der Station für geriatrische Rehabilitation (Foto unten).

Gemeinsames Singen verbindet: Liedtexte bringen die Patienten hinein in die Natur – „Wohlauf in Gottes schöne Welt“ – oder zu vertrauten Menschen – „Wahre Freundschaft“. Musik sorgt vielfältig für Atmosphäre, für Schwung und Freude und bringt die Gruppe auch zu körperlichen Bewegungen, zum Beispiel zu einem Wiener-Walzer. Auf die persönlichen Resonanzen, die den Patienten dabei in den Sinn kommen, gehe ich ein, Empfindungen und Erinnerungen werden ausgetauscht. Auch zunächst zögerliche Patienten lassen sich häufig motivieren, Instrumente aus aller Welt zu erkunden und mit dem eigenen Ausdruck zu experimentieren. In der Gruppe wird viel gelacht, häufig gestaunt, manchmal geht es nachdenklich zu, aber meistens verlassen die Teilnehmer das Treffen beschwingt und wohl-tuend angeregt.

Dorothea Müller  
Musiktherapeutin am Krankenhaus  
Barmherzige Brüder Regensburg

Die Autorin hat viele Jahre Berufserfahrung im Bereich der stationären Psychotherapie, betreibt als zertifizierte Musiktherapeutin (DMtG) eine eigene Praxis und ist als Dozentin tätig.





*Dr. Susanne Roller und Dr. Dominik Rahammer musizieren gemeinsam im Wohnzimmer der Palliativstation.*

## Beschenkt durch Bach

Für Dr. Susanne Roller und Dr. Dominik Rahammer, Oberärzte der Münchner Palliativstation, ist Musik mehr als Ausgleich zum Beruf

Tränen sind auf der Palliativstation keine Seltenheit. Tränen des Schmerzes. Tränen des Abschieds. Tränen der Trauer. Aber wenn Oberarzt Dr. Dominik Rahammer einen schwerkranken Patienten mit ins Wohnzimmer nimmt und auf dem Klavier das Stück „Die Träne“ des russischen Komponisten Modest Mussorgsky spielt oder drei der Französischen Suiten von Johann Sebastian Bach, dann sind das Momente des Trostes. Und auch Oberärztin Dr. Susanne Roller berichtet, es komme vor, dass sie während der Visite den Bach-Choral „Es ist genug, Herr, wenn es dir gefällt“ anstimmt. Musik wirkt, wo Worte fehlen. „Jetzt habe ich keine Angst mehr“, bekommen die Ärzte dann manchmal zu hören.

### Viele Mediziner sind begeisterte Musiker

Musik und Medizin – gibt es da einen „inneren Zusammenhang“? Ja, meint Susanne Roller, die entsprechenden Hirnareale seien nahe beieinander. Für die Medizin seien musische Begabung und Phantasie hilfreich, man müsse genau hinhören und teamfähig sein – „eine Stimme allein im Orchester bringt ja nichts“. In einem Chor, ergänzt Dominik Rahammer, arbeite man ja auch wie auf der Station gemeinsam auf ein Ziel hin. So singen beide Ärzte im Stationschor, stimmen an Geburtstagen ein Segenslied an und wirken am Monatsgedenken für

die Verstorbenen mit. Manche Angehörige kommen immer wieder zu diesen Monatsgottesdiensten, fühlen sich „beschenkt“, nicht zuletzt durch die Musik.

„Ich komme aus einer Sing-Familie“, erzählt Susanne Roller, die Eltern haben sich im Chor kennengelernt. In der zweiten Klasse singt sie ein Solo in einem Singspiel zu „Peterchens Mondfahrt“. Ihre Chor-Karriere führt sie von der Esslinger Jugendkantorei bis zum renommierten Kantatenchor der evangelischen St. Johannes-Kirche am Münchner Preysingplatz. Schon als Dreijährige beginnt sie mit dem Flöte-Spielen – die Flöte hat sie auf der Palliativstation jederzeit griffbereit. Aber auch andere Instrumente probiert sie in ihrem musikalischen Leben aus, spielt sie zum Teil in Orchestern: Klavier, Geige, Bratsche, Schlagwerk und – seit vier Jahren – Saxophon. Die Liebe zur Musik hat sie weitervererbt: Wenn Tochter Klara am Geburtstag der Großmutter die Bach-Motette „Jesu, meine Freude“ im Familienkreis aus voller Kehle mitsingt, „da krieg’ ich Gänsehaut“, gesteht Roller.

Ein paar Jahre lang hat auch Dominik Rahammer ein Blasinstrument gespielt: Trompete. Aber seine große Leidenschaft ist das Klavier: „Eine Stunde am Flügel ist für mich ein Geschenk“. Mit sechs Jahren fängt er an, das Klavier stammt vom Urgroßvater. Seit 2008 nimmt er wieder Unterricht bei einer

Konzertpianistin. Als Teenager spielt er auch Orgel und Bratsche. Schon als Kind singt er im Kirchenchor, später dann mehr als zehn Jahre lang Bass im Internationalen Chor München.

Bei der Frage nach Lieblings-Komponisten oder –Stücken nennt Roller das Requiem von Johannes Brahms, Rahammer kann sich für Franz Schubert und Max Reger begeistern. Aber einig sind sich die Ärzte bei ihrem Favoriten: Johann Sebastian Bach. Weil er so „geradlinig“ ist, sagt Susanne Roller, weil da so eine „absolute Ehrlichkeit“ da ist, ergänzt Dominik Rahammer. Beide schwärmen von dem Bach-Choral „Jesus bleibet meine Freude“. Den Choral spielte der rumänische Pianist Dinu Lipatti (1917 – 1950) wenige Monate vor seinem Krebs-Tod als letztes Stück in seinem letzten Konzert. Bei diesem Konzert mit Musik von Bach, Mozart, Schubert und Chopin „hört man ein ganzes Leben, auch den Tod“, schildert Rahammer bewegt.

### „Süßer die Glocken“

Und welche Musik erklingt bei den beiden Oberärzten an Weihnachten? Am Heiligen Abend ist „Süßer die Glocken“ ein Muss, erzählt Dominik Rahammer, „das darf aber nur mein Bruder spielen“. Außerdem gibt es drei weitere Lieder, darunter immer „Stille Nacht“. Am Weihnachtsfeiertag trifft sich die ganze Verwandtschaft mit nahezu 40 Personen bei der Schwester, da werden dann, begleitet von Rahammer am Klavier und seinem Großcousin auf der Geige, ausdauernd Weihnachtslieder gesungen.

Susanne Roller musiziert am Weihnachtstag traditionell gemeinsam mit Eltern und Geschwistern samt Anhang, auf dem Programm steht das Bach’sche Weihnachtsoratorium. Am Heiligen Abend sind die Familienmitglieder kirchenmusikalisch engagiert, aber auch zuhause erklingt Bach: „Ich steh an deiner Krippen hier.“

*Johann Singhartinger*

# Musizieren unterm Christbaum

Welche Rolle spielt die Musik bei der Gestaltung Ihres Weihnachtsfestes? Wir haben nachgefragt bei Mitarbeitern und Bewohnern in den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder in Bayern



## Johannes Schwarz, Reichenbach

„Ihr Kinderlein kommet“, singt Magdalena an Weihnachten am liebsten. Die Tochter von Teamleiter Johannes Schwarz bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach ist kräftig bei Stimme, ganz wie der Papa, der ist Musiker beim Volksmusik-Trio „Da wampert Zodart, da boartert Plattert & da Werndl Bou“.



## Werner und Ulla Unfried, Sebastianum Bad Wörishofen

Weihnachten – gerade mit Kindern ist und bleibt dieses Fest etwas ganz Besonderes. Obwohl an diesen Tagen von Berufs wegen immer einer von uns arbeiten muss, versuchen wir trotzdem einen ruhigen, besinnlichen Rahmen zu schaffen. An Heiligabend gehört für uns das Vorlesen der Weihnachtsgeschichte und gemeinsames Weihnachtslieder-Singen immer dazu.

## Verena Raab, Schwandorf

Nicht unter dem Christbaum, dafür aber in der Christmette musiziert Verena Raab seit etlichen Jahren. Im Alter von acht Jahren hat die Hebamme am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf das Trompetenspiel erlernt. Seitdem ist sie ein aktives Mitglied der „Jugendblaskapelle Nabburg“. In den Christmetten tritt sie in wechselnden Besetzungen mit dem Organisten, dem Kirchenchor, ihrer Mutter (Trompete) oder ihren Brüdern auf, die Tuba, Tenorhorn und Trommel spielen.



## Irina Konjaev, Gremsdorf

Wenn andere Weihnachten feiern, dann gehen Irina Konjaev und ihr Mann Gabriel zur Arbeit, auch wenn sie dies nicht so empfinden, denn „Musik ist unser Leben“. Wohngruppenmitarbeiterin Irina Konjaev leitet seit vielen Jahren Haus- wie Mitarbeiterchor, und beide Chöre treten in der Advents- und Weihnachtszeit einige Male auf; so begleitet der Hauschor auch die Christmette in der Einrichtung. Und nach der Gottesdienstfeier in Gremsdorf unterstützt die geborene Georgierin ihren Mann, der als Höchststadter Kirchenorganist an Heiligabend in drei Gottesdiensten Orgel spielt. Während Gabriel Konjaev seiner Ehefrau häufig bei



ihrer musikalischen Arbeit bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf zur Seite steht. Die Mitarbeiterin der Barmherzigen Brüder Gremsdorf begleitet ihren Mann auch auf Konzertreisen von Sibirien bis Mexiko, vom sächsischen Meißen bis nach Rom, wo er vor Papst Franziskus aufgetreten ist. Und auch zuhause ist das Weihnachtsfest bei den Konjaevs ohne Musik nicht denkbar, vor allem wenn dann noch die beiden Söhne mit ihren Familien zu Besuch kommen.



## Andreas Gröner (links), Straubing-Passauer Straße

Für mich gehört Musik zu Weihnachten, wegen der Atmosphäre, zum Beispiel beim gemütlichen Zusammensein. Weihnachten, das Fest der Liebe!

## Thomas Winkler, Straubing-Passauer Straße

Zwei Lieder sind für mein Weihnachtsfest seit vielen Jahren unentbehrlich – „Stille Nacht, Heilige Nacht“ und „Under the Milky Way“ von The Church.



### Königstein

In der Woche vor Weihnachten kommt der Falkensteiner Männer- und Frauengesangverein in das Altenheim St. Raphael, um zusammen mit den Bewohnern und Bewohnerinnen Weihnachtslieder zu singen und sich auf Weihnachten einzustimmen. Schon im alten Haus in Falkenstein kam der Gesangverein zum Weihnachtssingen, so dass dieser Termin Tradition ist.

### Isabell Breu, Erzieherin Gruppe Don Bosco Kinderheim Kostenz

Heiligabend ist auch bei uns ein ganz besonderer Tag. Vor allem für die jüngsten Kinder. Nach dem Besuch der Kinderchristmette in der Hauskapelle gibt es ein gemeinsames Abendessen in weihnachtlicher Atmosphäre. Endlich folgt die Bescherung, die im Wohnzimmer der Gruppe unterm Christbaum stattfindet. Anschließend wird der Heilige Abend mit gemeinsamem Singen und Musizieren abgerundet.



### Dr. Christoph Federle, Krankenhaus Regensburg

Früher haben wir am Heiligen Abend so lange musiziert, bis das Christkind am Weihnachtsbaum mit dem Glöckchen klingelte. Auch jetzt, da die Kinder größer sind, spielen und singen wir Weihnachtslieder vor der Bescherung. Anschließend umrahmen wir musikalisch die Weihnachtsmesse in unserer Pfarrei, dieses Jahr wieder in St. Josef in Regensburg-Ziegetsdorf. Wer uns hören möchte, der kann am Heiligen Abend um 21.30 Uhr dorthin zur Messe kommen.



### Elisabeth Mühlberger (links), Straubing-Passauer Straße

Musizieren gehört für mich zu Weihnachten dazu. Wenn es keine Musik an Heiligabend gibt, fehlt etwas. Mein Lieblingslied ist „Tochter Zion“.

### Renate Hofmeister, Straubing-Passauer Straße

Schon seit meiner frühen Kindheit ist es in unserer Familie Brauch, dass vor der Bescherung musiziert wird. Diesen wunderschönen Brauch führe ich bis heute in meiner Familie fort. Selbst in den Familien meiner Kinder wird mittlerweile an Weihnachten musiziert. Auch hier in der Einrichtung haben meine Töchter und ich auf Einladung einer Wohngruppenleitung schon Musik gemacht. Dieser Heilige Abend war für mich und meine Familie ein besonderes Erlebnis. Wenn ich Heiligabend Dienst habe, spiele ich auch heute noch vor der Bescherung, zur Begeisterung der Bewohner.



### Elisabeth Kolodziej, Krankenhaus München

Musik hat in unserer Familie schon immer eine große Rolle gespielt. Da jeder von uns ein Musikinstrument spielt, klingen täglich Lieder durchs Haus. Besonders am Heiligen Abend ist das gemeinsame Singen und Musizieren ein wunderschönes Ritual vor der Bescherung und gehört genauso zur Tradition wie das Lesen der Weihnachtsgeschichte. Bekannte Weihnachtslieder und natürlich „Stille Nacht“ begleiten unsere Söhne mit Gitarre und einem kleinen „Gongklavier“, da das große Klavier nicht im Wohnzimmer steht. Das Musizieren unterm Christbaum tut uns allen gut, weil dabei die Freude an der Musik und am Miteinander im Vordergrund stehen.

# „Möchten Sie ins Konservatorium oder ins Kloster?“

Frater Robert Wimmer erzählt von seiner Begeisterung für Musik

In den Klöstern hatte die Klangwelt der Musik seit alters her einen hohen Stellenwert, ja sie ist nicht mehr wegzudenken aus dem liturgischen Ritual. Der Choral hat in der lateinischen Kirche seinen festen Platz und gilt als geradezu klassischer Gesang der Mönche. Eine Kirche ohne Orgel ist wie Suppe ohne Salz, einfach undenkbar, schließlich wird sie nicht zu unrecht als „Königin der Instrumente“ bezeichnet. Für mich sind die herrlichen Orgel- und Orchestermessen mit ihrer verzaubernden Klangfülle ein „Vorgeschmack himmlischen Genießens“!

## Der Papst und die Bauernmesse

Als begeisterten Volksmusiker freut es mich, dass die „echte“ Volksmusik sich im Kirchenraum längst die Herzen vieler erobert hat. Wer kennt nicht die

berühmte „Bauernmesse“ von Annette Thoma (1886 – 1974), die als Pionierin der geistlichen Volksmusik bezeichnet werden kann. Diese Messe erklang sogar an den Fronten des Krieges. Und als Papst Pius XII. einmal gefragt wurde, welches seine persönliche Lieblingsmesse sei, antwortete er spontan: „Die Deutsche Bauernmesse!“ Schließlich war er viele Jahre Nuntius in Deutschland gewesen.

Unser Regelvater, der heilige Augustinus, erwähnt den „Jubilus“ und meint damit den Jodler. Kardinal Joseph Ratzinger hat beim Dombergsingen in Freising vor vielen Jahren darauf hingewiesen, seinen Lieblingsheiligen Augustinus zitierend: Wenn die Arbeiter abends müde vom Weinberg heimkehrten, dann erfüllte sie oft ein unbeschreiblicher Jubilus, denn nur das Herz kann ausdrücken, wozu die Lippen nicht

mehr in der Lage sind. Wer kennt nicht den Andachtsjodler, der beim Salzburger Adventsingen nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals erklang und heute nicht mehr wegzudenken ist bei vielen Messen.

Die althergebrachte Volksmusik hatte in den 1970er Jahren einen beängstigenden Tiefpunkt erreicht und erlebt heute Gott sei Dank eine erstaunliche Renaissance. Wer noch einen Schritt weitergeht, landet bei der oftmals geschmähten volkstümlichen Musik, welche meine Welt ist.

Als ich 1971 in den Orden eintrat, stand ich am Regensburger Hauptbahnhof: in der linken Hand den Trompetenkoffer und in der rechten Hand das Akkordeon. Der etwas irritierte Provinzial Frater Matthäus Heidenreich fragte mich schmunzelnd: „Möchten Sie in das Konservatorium oder in ein Kloster übersiedeln?“ Ich entschied mich für letzteres.

## Frater Sabinus – musikalischer Tausendsassa

Über 20 Jahre war ich tätig in den Behinderteneinrichtungen des Ordens und die aktive Unterhaltungsmusik hielt fröhlich Einzug. Schon im Noviziat bewunderten wir Frater Sabinus Ziselsberger – ein musikalischer Tausendsassa: er beherrschte nicht nur Gitarre, Zither, Violine und Orgel, er verfügte auch über eine beachtliche stimmliche Qualität und dirigierte den Männerchor.

Gerne erinnere ich mich an die Jahre in Reichenbach, als wir eine Oberkrainer-Band gründeten und einige Bewohner sich stolz als Percussionisten einbrachten: Fasching, Inselfest, Martinszug und einiges mehr, es wurde nicht langweilig. Seit vielen Jahren darf ich mit Gesang und Musik unsere Geriatrie-Patienten im Regensburger Krankenhaus Barmherzige Brüder erfreuen, welche begeistert mitmachen. Wie heißt es doch: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

*Frater Robert Wimmer*

*Musikalische Brüder: Frater Robert Wimmer (links) und Prior Frater Seraphim Schorer im Regensburger Konvent*





Der heilige Josef wird in Darstellungen der heiligen Familie oft nicht als zentrale Figur wahrgenommen, bleibt – wie bei diesem Gemälde in Kostenz – im Hintergrund (links). Dabei könnten Männer und Väter sein Handeln zum Vorbild nehmen.

dig. Irgendwo abseits, ganz allein. Keine Hebamme oder erfahrene Frau stand der jungen Erstgebärenden bei, nur Josef.

Bei der Klosternacht in Kostenz erzählte mir eine Ordensschwester über den Platz von Josef und Maria in der Krippe der Kinderheimgruppe. „Jedes Jahr waren Maria und Josef aus der Krippe verschwunden und ich musste sie suchen.“ Die Kinder nahmen die beiden aus der Krippe und legten sie irgendwo anders hin. Aus ihren eigenen Erfahrungen mit Vater und Mutter wollten sie das Jesuskind vor diesen schützen. Bis eines Jahres ein Kind mit der Marienfigur kam und sagte: „Die darf in die Krippe, weil die ist lieb und passt auf das Jesuskind auf.“ Nach Jahren hatte dieses Kind durch die Arbeit der Erzieherinnen und durch die Gottesmutter einen positiven Blick auf eine Mutterfigur entwickeln können. Es entstand in seinem Herzen Platz für eine Mutter und damit Platz in der Krippe für Maria. Noch ist für Josef kein Platz in dieser Krippe. Noch.

In unserer heutigen Patchwork-Familien-Zeit bietet sich gerade Josef als gute Vaterfigur an. Er nahm sich einer schwangeren – nichtverheirateten – jungen Frau an, obwohl er nicht der biologische Vater des Kindes war. Er gab beiden einen Platz an seiner Seite. Es wäre für ihn einfacher gewesen ohne die schwangere Maria nach Betlehem zu ziehen. Vielleicht hätte er alleine einen besseren Ort in Betlehem gefunden. Doch er sorgte sich treu um Maria und ihr Kind. Er gab Maria und ihrem Kind einen Platz in seinem Herzen und sie fanden einen Platz in der Krippe.

Heilige Nacht ist, wenn in einem Herzen Platz entsteht. Platz für ein uneheliches Kind, für eine schwangere alleinstehende Frau, für Reisende und Flüchtlinge, für Verzweifelte, für Dich, für mich und für alle, denen wir ursprünglich keinen Platz machen wollten.

Frater Thomas Väth

# Weil in der Herberge kein Platz für sie war

Eine theologische Betrachtung über die Rolle des heiligen Josef in der Weihnachtsgeschichte

Wenn in der Weihnachtsgeschichte davon erzählt wird, dass Maria ihren Sohn gebär, ihn in Windeln wickelte und in eine Krippe legte, „weil in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2, 7), hat dies nichts mit einer süßlich-verklärten und romantischen Heiligen Nacht zu tun. Es ist die bittere Erfahrung von verwehrteter Gastlichkeit. Von Gastfreundschaft will ich hier gar nicht reden. Für Maria, Josef und das erwartete Kind war kein Platz. Vielleicht war aber auch niemand bereit ihnen einen Platz zu bereiten. Josef musste mit der hochschwangeren Maria Nazareth verlassen, weil es die Behörden so bestimmten. In Betlehem waren sie nicht willkommen und nicht mal in der Herberge war ein Platz für sie.

Liest man den griechischen Text des Evangeliums, wirkt die ganze Situation noch dramatischer. Das in der Einheits-

übersetzung mit Herberge wiedergegebene griechische *katályma* hat in seiner Benutzung als Verb auch die Bedeutung losbinden und ausspannen. Ähnlich das verwandte *katalýsis*, das die Bedeutungen Ort der Einkehr, Ausspannung und Herberge hat. Diese Worte beschreiben auch den Ort, an dem Karawanen und Händler ankamen, an denen sie ihre Tiere ausspannten.

## Vaterfigur in der Patchwork-Familie

Dieser Ort ist ein Ort des Ankommens, aber nicht der Ort des Verweilens. Und nicht einmal an diesem Ort des Ankommens war Platz für die Ankunft des Messias. Maria und Josef mussten einen anderen Ort für die An- und Niederkunft suchen. An einem Ort, an dem sonst keine Menschenseele war, wurden sie fünf-

# Auf dem Weg zum Weihnachtslicht

Adventlicher Besinnungstag der Barmherzigen Brüder

Vorfreude auf das Weihnachtsfest weckte Pastoralreferent Uli Doblinger bei den etwa 20 Barmherzigen Brüdern, die am 21. November zum Besinnungstag nach Reichenbach gekommen waren. Mit Hilfe von Bildern, Liedern und Texten sowie der Gestaltung eines Apfellichts bereiteten sich die Brüder auf Advent und Weihnachten vor.

Zunächst betrachteten die Brüder ein Bild der Künstlerin Beate Heinen („Ankunft des Herrn“), auf dem das Jesuskind in den Armen seiner Mutter Maria auf einem Schiff Menschen entgegenkommt, die sich einerseits resignierend abgewandt haben und vom Leben gezeichnet sind, andererseits in froher Erwartung die Hände ausstrecken. An Weihnachten, so ist die Botschaft des Bildes, kommt Gott in der Menschwerdung Jesu Christi auf den Menschen zu. An uns liegt es, ob das „Schiff“ mit seiner kostbaren Fracht bei uns den Anker werfen kann. Das Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“, das die Brü-

der mit dem Referenten sangen, passte gut zu dem Gemälde von Beate Heinen.

## „Wo ist mein Platz an der Krippe?“

Im zweiten Schritt stellte Uli Doblinger den Brüdern die Frage: „Wo ist mein Platz an der Krippe?“ Er stellte ihnen einige plastische Krippenfiguren vor, die bestimmte Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen verkörpern. Zum Beispiel suchen die Sterndeuter nach dem „Stern“, der ihr Leben verwandeln kann. Nach erfolgloser Suche im Königshaus von Jerusalem finden sie das göttliche Kind im Stall von Bethlehem. Sie werden genauso innerlich verwandelt wie die Hirten – damals Außenseiter der Gesellschaft. Gerade ihnen verkünden die Engel die frohe Botschaft. Wie die Sterndeuter finden die Hirten ihre Erfüllung beim Kind in der Krippe. Weitere Charaktere rund um die Krippe sind der Herbergswirt, der vor lauter Geschäftigkeit bis in den letzten Winkel (seines



Mit Pastoralreferent Uli Doblinger (stehend) stimmten sich die Barmherzigen Brüder in Reichenbach auf Advent und Weihnachten ein.

Herzens) gefüllt ist, aber das Entscheidende verpasst. Josef, der Ziehvater Jesu, drängt sich dagegen nicht in den Vordergrund, sondern lässt sein Leben durch die Pläne Gottes durchkreuzen und geht intuitiv und konsequent den richtigen Weg. An der Krippe steht auch der Esel, der sich geduldig in den Dienst nehmen lässt und die Last der Anderen (mit-)trägt.

## Aus Eva wird Maria

Schließlich erzählte Uli Doblinger eine Geschichte: Eine uralte, gebückte Frau schenkt dem Jesuskind in der Krippe einen Apfel und wird danach zu einer lebensfrohen und aufrecht gehenden Frau. Mit dieser Frau ist Eva gemeint, die beim Neugeborenen die Last der Sünde ablegt. Maria verkörpert die neue Eva, die den Menschen nicht mehr die Frucht der Sünde – wie auf der spätmittelalterlichen Miniatur „Baum des Todes und des Lebens“ (Berthold Furtmeyr) dargestellt –, sondern die Frucht der Erlösung weitergibt, in Furtmeyrs Bild Hostien vom Baum des Lebens. Der Apfel ist demnach nicht nur Zeichen von Sünde und Übel, sondern auch ein Symbol der Erlösung.

In Anspielung auf die Symbolik des Apfels lud Uli Doblinger die Brüder ein, ein Apfellicht zu gestalten. Anschließend feierte der Reichenbacher Hausgeistliche, Pater Tadeusz Krupa, mit den Teilnehmern einen festlichen Gottesdienst zum Hochfest Mariens, der Patronin des Hospitalordens.



Mit welcher Krippenfigur kann ich mich identifizieren? Mit dem Hirten, dem Sterndeuter, dem Herbergswirt, mit Josef oder gar mit dem Esel? – Dieser Frage gingen die Teilnehmer des Besinnungstages nach.

Frater Magnus Morhardt

# Plätzchen fürs Fest

Andrea Müller arbeitet seit 1991 in der Straubinger Heimbewohnerverwaltung. Bei vielen Kolleginnen und Kollegen ist schon bekannt, dass sie in ihrer Freizeit gerne köstliche Dinge zaubert, die sie an Familie und Freunde verschenkt oder auch für den Förderverein der Johannes-Grande-Schule auf dem Sommerfest verkauft. Kenner wissen schon genau, was sie wollen, und suchen den Stand gezielt auf um ihre Lieblingsmarmelade oder den speziellen Likör zu holen. Der „misericordia“ hat sie die Rezepte ihrer Lieblings-Weihnachtsplätzchen verraten.

## Meine Lieblingsplätzchen: Blankenhagener

Zutaten:

250 g Mehl  
1 Teel. Backpulver  
75 g Zucker  
1 Päckchen Vanillezucker  
1 Ei  
125 g Butter oder Margarine

Kirschmarmelade  
Zartbitter-Kuvertüre

Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verkneten und circa 1 Stunde kalt stellen. Teig circa zwei bis drei Millimeter dick ausrollen; runde Plätzchen und Ringe (je zur Hälfte) in gleicher Größe ausstechen, auf das Backblech legen. Die Plätzchen bei 170 Grad Ober-/Unterhitze etwa 8 bis 10 Minuten goldgelb backen; auskühlen lassen. Plätzchen auf der Unterseite mit Kirschmarmelade bestreichen, auf jedes Plätzchen einen mit zerlassener Kuvertüre bestrichenen Ring legen. Tipp: Beim Schmelzen der Kuvertüre im Wasserbad ein kleines Stück Kokosfett zur Kuvertüre geben (macht sie geschmeidiger).

Hier noch ein besonderes Schmankerl! Statt der Kirschmarmelade verwende ich selbst gemachte



Andrea Müller mit frisch gebackenen „Blankenhagenern“

## Schwarzwälder-Kirsch-Konfitüre (Zutaten für 5 Gläser á 250 ml)

1 kg Schattenmorellen  
50 g feinherbe Schokolade  
500 g Gelierzucker 2:1  
3 EL Amaretto  
3 EL Kirschwasser  
Schattenmorellen (Sauerkirschen) putzen, waschen, entsteinen und vierteln. Die Schokolade reiben. Schattenmorellen und Gelierzucker in einen Topf geben, verrühren und unter ständigem Rühren zum Kochen bringen. Circa vier Minuten kochen lassen. Schokolade, Amaretto und Kirschwasser unterrühren. Alles randvoll in vorbereitete Gläser füllen und schließen.

## Das könnten Ihre Lieblinge werden: Lemon Shortbread

Zutaten für ca. 40 Stück:

200 g Mehl  
100 g geschälte, gemahlene Mandeln  
200 g weiche Butter  
100 g Puderzucker  
1 EL Vanillezucker  
2 Eigelb  
100 g Lemon Curd (Zitronencreme, zu finden bei englischer Zitronen- und Orangenmarmelade)  
Puderzucker zum Bestäuben  
Mehl zum Arbeiten

Fortsetzung auf Seite 16

Backofen auf 170 Grad vorheizen (Ober-/Unterhitze). Das Mehl mit den Mandeln mischen. Die Butter mit dem Puderzucker, Vanillezucker und den Eigelben schaumig schlagen. Die Mehlmischung unter die Butter-Zucker-Masse rühren und zu einem glatten Teig verarbeiten. Den Teig mindestens eine Stunde kühl stellen. Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche ca. 2 mm dick ausrollen und Kreise ausstechen. Bei der Hälfte der Kreise zusätzlich kleinere Löcher ausstechen.

Die Plätzchen auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen. Plätzchen 8-10 Minuten goldgelb backen, mit

dem Papier vom Blech ziehen und erkalten lassen. Die Plätzchen ohne Loch mit Lemon Curd einpinseln. Die Loch-Plätzchen mit dem Puderzucker bestäuben und auf die bestrichenen Plätzchen setzen.

### *Und hier mein Klassiker: Vanillekipferl*

250 g Mehl  
220 g Butter  
100 g geschälte, gemahlene Mandeln  
70 g Puderzucker  
Mark einer Vanilleschote  
Vanillezucker zum Bestäuben

Alle Zutaten, gut verbröselt, zu einem Teig kneten und eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen. Aus diesem Teil kleine Kipferl formen, auf das Backblech legen und bei mittlerer Hitze (170 Grad Ober-/Unterhitze) goldgelb backen (Kipferl dürfen nicht braun werden).

Anschließend sofort in Vanillezucker eindrehen.

Ein frohes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familie oder guten Freunden wünscht Ihnen

Andrea Müller

# *Frische Luft und frische Zutaten verschaffen Leichtigkeit*

## Gesunde Weihnachtsbäckerei und kleine süße Sünden

**Winterzeit ist Weihnachtszeit und unsere Lust auf Süß und Deftig steigt. Auch laufen die Backöfen wieder heiß und für viele ist dies die schönste Zeit im Jahr, weil sie nach Herzenslust Plätzchen backen können. Hier ein paar Tricks, wie die Plätzchen ein bisschen hochwertiger und vollwertiger zubereitet werden können.**

**Je natürlicher und naturbelassener** ein Nahrungsmittel ist, umso besser: Beim Getreide sollte man deshalb auf das **volle Korn** achten. Vollwertiges Getreide enthält wichtige Vitamine der B-Gruppe und andere wertvolle Vitalstoffe. Beim Backen mit Vollkornmehl sollte man bedenken, dass Alternativen zum gewöhnlichen weißen Weizenmehl 405 trockener backen, was sich durch zusätzliche Flüssigkeit ausgleichen lässt. Deshalb ist es bei „normalen“ Rezepten ratsam, maximal ein Viertel des gewöhnlichen Mehls zu ersetzen.

**Alternativen zum Haushaltszucker:** Dieser kann mit Kokosblütenzucker ersetzt werden, der lässt den Blutzucker nicht so schnell ansteigen, ist aber sehr teuer. Auch Xylit, Erythrit und Stevia-Produkte (die keine Kalorien haben) können in Teilen den Zucker ersetzen. Honig verfeinert das Weihnachtsgebäck auf seine typische Art und besonders süße Naschkatzen kommen mit Rohrohrzucker, Ursüße, Agaven- oder Apfeldicksaft auf ihren Geschmack.

**Mit Margarine, Joghurt- oder Halbfettbutter** können ungesunde, gesättigte und tierische Fette eingespart werden. Bei manchem Kleingebäck kann Sahne durch Vollmilch und etwas Butter durch Quark ersetzt werden.

**Nüsse** sind wichtige Lieferanten von ungesättigten Fettsäuren, Proteinen, Vitaminen und stärken die Nerven. Die ideale Zutat also für die hektische Vorweihnachtszeit!

**Schokolade** immer mit hohem Kakaoanteil oder Zartbitterschokolade wählen (dunkle Kochschokolade mit einem Kakaoanteil von 70 Prozent). Kakao liefert wertvolle Antioxidantien, ein natürlicher Inhaltsstoff, der unseren Körper vor schädlichen Einflüssen schützen kann.

Herkömmliches **Backpulver** kann durch Weinstein-Backpulver ersetzt werden. Dieses ist frei von künstlichen Phosphatverbindungen. Schmeckt angenehmer und empfiehlt sich für eine phosphatarme Ernährung.

**Gewürze** sind der wichtigste Bestandteil von Lebkuchen und weihnachtlichen Bäckereien und sollten aus kontrolliert ökologischem Anbau kommen. Diese sind frei von gesundheitlich bedenklichen Stoffen. Einige Gewürze wirken sich zudem positiv auf den Körper aus wie Ingwer. Der ist sehr magenfreundlich und fördert wie auch Anis, Kardamom, Zimt und Nelken die Verdauung.

Eines ist sicher: Lebkuchen, Glühwein und warme deftige Speisen wirken in der kalten Jahreszeit wie kleine Streicheleinheiten für die Seele, neudeutsch auch „Soulfood“ genannt. Zur „staden Zeit“ gehören nun mal Stollen und Plätzchen. Deshalb setzen Sie lieber auf mehr Bewegung und Sport und versuchen nicht ständig Butter und Zucker zu „ersetzen“. Genießen Sie die „kleinen Sünden“ ohne schlechtes Gewissen, aber in kleinen Mengen. Frische Luft und frische Zutaten verschaffen Leichtigkeit.

*Süße und frische Festtagsgrüße schickt Monika Bischoff vom Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention (ZEP)*



### *Engelsaugen*

Zutaten:  
100 g Mehl  
50 g Dinkelmehl  
60 g Rohrohrzucker  
50 g Kokosflocken  
1 Prise Salz  
100 g Butter  
1 Eigelb  
3 EL Puderzucker  
1 Vanilleschote  
50 g Gelee

Mehl, Zucker, Salz und Kokosflocken vermengen. Die etwas weiche Butter mit Eigelb verrühren und das Kokos- und mehr-Gemisch dazugeben. Alles gut vermengen und schnell zu einem glatten Teig kneten. In Klarsichtfolie einwickeln und eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen. Auf einer bemehlten Arbeitsfläche den Teig zu einer Rolle (2 cm Durchmesser) formen und diese in etwa 1 cm dicke Scheiben schneiden. Die Scheiben zu Kugeln formen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen. Eine kleine Mulde drücken und diese zur Hälfte mit dem Gelee füllen. Mit dem restlichen Gelee die Mulde nach dem Backen auffüllen und auskühlen lassen. Erkalte Engelsaugen mit Puderzucker bestreuen.

180 Grad Umluft; 10 Minuten

### *Witwenküsse*

Zutaten:  
3 Eiklar  
150 g Rohrohrzucker  
½ Vanilleschote  
125 g geraspelte Zartbitterschokolade  
250 g Mandeln

Eiweiß steif schlagen, Zucker und Vanilleschote nach und nach unterrühren. Schokolade und Mandeln vorsichtig unterheben. Mit 2 TL Häufchen auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech setzen.

130 Grad; ca. 25 Minuten

### *Das Mitbringsel: Lebkuchen Brownie Mix*

Zutaten:  
50 g Zucker  
1 Tütchen Rum-Vanille Zucker  
100 g Rohrohrzucker  
60 g Kakaopulver  
65 g Vollkornmehl  
½ TL Backpulver  
1 Pr. Salz  
1-2 TL Lebkuchengewürz  
50 g gehackte Walnüsse

Außerdem ein sauberes Einmachglas mit Deckel (700 ml Inhalt)  
Für die anschließende Zubereitung  
2 Eier  
125 ml Milch  
125 g zerlassene Butter

Zucker und Rum-Vanillezucker mischen und in das Glas füllen. Rohrohrzucker in einer Schicht und dann Kakaopulver in einer Schicht ins Glas geben. Mehl, Backpulver, Salz und Lebkuchengewürz mischen und als nächste Schicht draufgeben. Zum Schluss gehackte Nüsse drauf geben. Glas verschließen und als Geschenk verpacken sowie Anleitung dazu geben:

*Brownie Mix in eine Schüssel geben, 2 Eier, 125 ml Milch und 125 g zerlassene Butter zugeben und alles zügig zu einem Teig verrühren. In eine gefettete Backform (30x30) geben und im vorgeheizten Backofen bei 180 Grad (Ober- und Unterhitze) etwa 25 bis 30 Minuten backen. Etwas abkühlen lassen und in 5x5 cm große Stücke schneiden.*



Von oben:  
Engelsaugen, Witwenküsse und  
der Brownie-Mix im Einmachglas

# Nüsse sind für Kleinkinder gefährlich

**Gerade in der Vorweihnachtszeit treten viele lebensbedrohliche Notfälle auf, bei denen Kinder zu ersticken drohen. Ärzte der KUNO-Kinderklinik St. Hedwig warnen davor, Kleinkindern Nüsse zum Knabbern zu geben. Ein einfacher Test zeigt den Eltern, ob ihre Kinder schon groß genug sind, um Nüsse unbeschadet essen zu können.**

„Äpfel, Nuss und Mandelkern essen fromme Kinder gern“, wusste schon der berühmte deutsche Dichter Theodor Storm (1817-1888). Doch Eltern unterschätzen häufig die Gefahr, die von Mandeln, Walnüssen, Erdnüssen, Pistazien und Co. für Kinder im Alter bis etwa sechs Jahren ausgehen. Auch Kindertagesstätten gehen häufig zu unbesorgt mit Nüssen um.

## Es droht Erstickungsgefahr

Professor Dr. Michael Kabesch, Chefarzt der Abteilung für kindliche Lungenerkrankungen, warnt eindringlich davor, Kleinkindern jegliche Art von Nüssen zum Essen zu geben: „Wenn eine Nuss oder ein Nussstück bei einem Kleinkind versehentlich in die Luftröhre gelangt, droht akute Erstickungsgefahr durch eine Verlegung der Atemwege.“ Nüsse können aufgrund ihrer Form und geringen Größe sowie ihrer öligen Oberfläche sehr leicht in die Luftröhre und die tiefen Bereiche der Luftwege gelangen.

Gerade in den letzten Wochen sind unter dramatischen Umständen mehrere Kinder in das Kindernotfallzentrum der Hedwigsklinik eingeliefert worden, die Nüsse verschluckt hatten. „Die Nüsse waren durch Einatmen in die Lunge gelangt und hatten sich zum Teil sehr tief in den Bronchien festgesetzt“, schildert Professor Kabesch die Notfälle.

Die Kinderärzte der Hedwigsklinik mussten die Nüsse mit Hilfe einer Lungen Spiegelung entfernen. Dabei wird ein langer, flexibler Schlauch in die Lunge eingeführt, an dessen Spitze eine Mini-Kamera befestigt ist. Mit dieser kann der Arzt den Fremdkörper in der Lunge suchen und anschließend mit einer im Schlauch integrierten Zange oder einem

Körbchen entfernen. Der Eingriff findet unter Vollnarkose statt.

Manchmal fällt den Eltern der Fremdkörper in der Lunge ihrer Kinder auch nicht sofort auf, da die Symptome mit Husten und Kurzatmigkeit unspezifisch sind. „Im Zweifel sollte man immer sofort einen Kinderarzt aufsuchen“, sagt Professor Kabesch. Dieser kann feststellen, ob in den Lungenflügeln noch Atemgeräusche zu hören sind. Sind nämlich die Atemwege an einer Stelle verlegt, kann kein Luftaustausch mehr stattfinden. Die Lunge bleibt aufgebläht wie bei einem Ballon. Gehen die Eltern mit ihren Kindern nicht rechtzeitig zum Arzt, bleibt der Fremdkörper unentdeckt. Er kann dann in die Lunge einwachsen und auch nachträglich häufig nur sehr

schwierig entfernt werden. Dem Kind drohen dann lebenslang immer wieder Lungenentzündungen, eitrige Infektionen und Bronchitis.

## Einfacher Test bringt Klarheit

Ein einfacher Test zeigt den Eltern, ob die Kinder schon groß genug sind, um unbesorgt Nüsse essen zu können. „Wenn die Kinder mit ihrem rechten Arm über den Kopf bequem an das linke Ohr fassen können, dann sind die Kinder alt genug, um Nüsse richtig kauen und koordiniert schlucken zu können“, erklärt der Chefarzt. Im Zweifel sollte man Kindern lieber gar keine Nüsse zum Knabbern geben.

*Svenja Uihlein*



*Die junge Dame strengt sich an, um mit dem Nussknacker die Walnuss zu öffnen. Ob sie diese auch essen sollte, zeigt ihren Eltern ein einfacher Test: Kann sie sich bequem mit dem rechten Arm über den Kopf an das linke Ohr fassen?*

# Schülertag 2016 in Reichenbach

„Miteinander. Beieinander. Füreinander.“ Unter diesem Motto steht der nächste Schülertag der Barmherzigen Brüder, der am Mittwoch, 4. Mai 2016 bei den Barmherzigen Brüdern Reichenbach in der Oberpfalz stattfindet.

Erstmals wird der Schülertag gemeinsam von einer Einrichtung der Behindertenhilfe und von einem Kranken-

nen werden sich beim Schülertag 2016 rund 1300 Schüler aus ganz Bayern und Österreich. Für die Anmeldung zu den zahlreichen Workshops – von Gebärdensprache über „Dinner in the Dark“ bis

hin zu Snoezelen – kann erstmalig auf ein eigens eingerichtetes Online-Tool zurückgegriffen werden.

Marion Hausmann



haus – in diesem Fall vom Krankenhaus St. Barbara Schwandorf – ausgerichtet. Die Arbeitsgruppe „Programm“ hat ein Zitat des französischen Schriftstellers Guy de Maupassant als Leitfaden für das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm gewählt: „*Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.*“ Begeg-



## Kann fast alles und schmeckt: Alba Öl

Kaum ein Produkt ist so vielseitig in der Küche anwendbar wie das Alba Öl aus unserer Algasinger Werkstatt. Man kann es zum Braten, Grillen, Backen und Kochen verwenden. Mit seinem hohen Rauchpunkt (230 Grad), leichtem Buttergeschmack und niedrigem Cholesterinwert eignet

Alba Öl hervorragend als kalorienarmer Butter-, Margarine- und Fettersatz.

Eine Vielzahl von Rezepten und Anwendungsbeispielen können Sie mit dem Kennwort „ALBA ÖL“ über [info@Barmherzige-Shop.de](mailto:info@Barmherzige-Shop.de) anfordern.

Torsten Kabel

### Produkt des Monats

es sich ganz besonders zum Braten von Gemüse, Steaks oder Eiergerichten. Zudem haften Soßen, Gewürze und Kräuter besser, wenn man das Öl über Pasta oder Salate gibt.

Verwenden Sie einen Zerstäuber – ein „Film“ unseres Öls reicht. Durch die hohe Haftung benötigen Sie deutlich weniger als bei herkömmlichen Ölen und sparen bis zu 75 Prozent gegenüber Butter und Margarine. Für Mayonnaisen, Teig, ja selbst für hausgemachtes Eisdessert eignet sich unser



### Rezept Weicher Pfefferkuchen mit Alba Öl

3 Eier, 600 g Zucker, 200 ml Alba Öl, ½ l Milch, 5 g Backpulver, 2 g Kardamom, 5 g Zimt, 2 g Ingwer, 2 g Kräuternelke, 450 g Weizenmehl

Eier und Zucker schlagen, bis das höchste Schaumvolumen erreicht ist. Die übrigen Zutaten hinzufügen. In eine Form füllen und bei 175 Grad ca. 40 Minuten backen. Großporig. Saftig. Lange frisch (haltbar). Kann auch als Muffins in Backförmchen bei 225 Grad ca. 10 Minuten gebacken werden.

# Vom Offizierskasino in die Krankenhausküche

Josef Vogl und das gesamte Team „zaubern“ in der Küche des Klinikums St. Elisabeth Straubing für die Patienten

„Rindsbackerl in schöner Rotweinsosse, dazu feine Bandnudeln und frischer Rosenkohl.“ Josef Vogl erzählt mit strahlenden Augen von seinem Lieblingsgericht. Der 53-jährige Chamer ist Koch aus Leidenschaft und arbeitet in der Küche des Straubinger Klinikums St. Elisabeth. Nicht nur in der Großküche mit täglich 650 Mittagessen findet Vogl immer wieder Gelegenheit, seine kulinarischen Ideen zu verwirklichen.

Josef Vogl ist in einer Metzgerei aufgewachsen. Seine Oma war gelernte Köchin. „Das Kochen ist mir in die Wiege gelegt worden. Ich bin mit Herzblut dabei“, erklärt er seine Freude, Rezepte so lange zu variieren, bis der Geschmack stimmt. „Bei der Bundeswehr bin ich zum Kochen gekommen.“ Dort war sein Lieblingsort das Offizierskasino, wo der Metzger und Konditor die Kunst des Bratens, Backens und Frittierens lernte.

Vogl sammelte praktische Erfahrungen in verschiedenen Krankenhaus-Küchen wie in der Münchner Herzog-Carl-Theodor-Augenklinik sowie in gastronomischen Betrieben. „Es wird überall anders gekocht.“ Auf Schulungen und Messen hält er sich auf dem Laufenden und holt sich neue Anregungen. Denn solange mit Zutaten zu tüfteln, bis es passt, macht für Vogl den Reiz des Kochens aus.

„Schwere Kost ist heute nicht mehr so gefragt. Es wird alles ein bisschen leichter gekocht.“ Dieser Trend macht sich auch auf dem Speiseplan des Klinikums St. Elisabeth bemerkbar. Schmackhaft und gesundheitsbewusst lautet der Anspruch an die täglich fünf verschiedenen Menüs. Nach fünf Wochen wiederholt sich der Speiseplan. Tag für Tag werden rund 650 Mittagessen zubereitet – 450 für Patienten und 200 fürs Casino, in dem die Mitarbeiter essen. Um 10.45



*Koch Josef Vogl zeigt den neuen Ofen, in dem gerade Rindfleisch über Nacht gart.*

Uhr muss alles fertig sein und die Verteilung der Essen kann beginnen.

Seine Arbeit sieht Vogl als Gemeinschaftswerk. „Wir sind ein Team und kochen alle miteinander.“ Jeder einzelne leistet einen Beitrag, damit die Patienten ein leckeres Essen bekommen. „Ich per-

## Serie Berufung: Koch

sönlich sehe die Patienten als Gäste“, sagt der Koch. Ob es schmeckt, erfährt er über Patientenbefragungen. „Die größte Rückmeldung habe ich über das Casino.“ Manchmal schaut Vogl sich den Rücklauf an: „Wenn ich sehe, dass die Teller größtenteils leer sind, freut einen das als Koch.“

Am Rande des straff organisierten Ablaufs in der Klinikumsküche lässt Vogl immer wieder seine kulinarischen Ideen durchblitzen. „Bei kalten Buffets zu besonderen Anlässen wie Jubiläen oder Chefarzt-Tagungen im Haus kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.“ Da kamen die Gäste beim kalt-warmen Buffet schon in den Genuss von Vogls

Rindsbackerl oder Kalbstafelspitz in Holundersosse und waren begeistert.

Beim Rundgang durch die Küche schwärmt Vogl von den neuen Öfen. In einem davon garen gerade auf mehreren Ebenen gut 30 Kilogramm Rindfleisch in einer Brühe mit Karotten, Sellerie, Liebstöckel und Lorbeerblättern. Das Übernacht-Garen ermöglicht es, das Tempo runterzufahren und die Temperatur von 8 langsam auf 80 Grad hochzuziehen.

Auch die Möglichkeit, das Ausgabeband rotierend zu bestücken, lobt Vogl. So kommt das Essen ähnlich schnell wie in der Gastronomie auf den Teller.

Als Freund der regionalen Küche, „aber modern übersetzt“, rät Vogl, regional einzukaufen und frische Produkte zu verarbeiten. Das Essen kann nur so gut sein wie seine Zutaten. Privat ist für Vogl das Abendessen mit seiner Familie die wichtigste Mahlzeit. „Jeder erzählt von seinem Tag.“ Das Abendessen ist mal warm und mal kalt. Auch daheim wird in der Küche im Team gearbeitet.

*Ursula Eisenmann*



Foto links: Frater Damian Horvath und Frater Markus Krippner beim Brotbacken. Foto rechts: Bei der Abendandacht

# Sich leiten lassen von Gefühl, Herz und Gewissen

Gremsdorfer Klostersnacht am 31. Oktober

Den Barmherzigen Brüdern liegt sehr am Herzen, dass ihr Charisma und ihre Leitbilder in den Einrichtungen lebendig gehalten werden. Dazu dient nach den Worten von Frater Markus Krippner auch eine Klostersnacht, gemeinsame Stunden von Ordensleuten, Mitarbeitern, Bewohnern und Gästen. Frater Markus war am 31. Oktober zusammen mit seinem Mitbruder Damian Horvath nach Gremsdorf gekommen – beide leben im Konvent des Regensburger Ordenskrankenhauses.

In den Grundideen von Gastfreundschaft und Barmherzigkeit des heiligen Johannes von Gott sieht der aus Ungarn

stammende Frater Damian sein Hauptmotiv für die Berufung zum Ordensleben. „Ich lebe und wirke für die Anderen – und zwar versuche ich, mit offenen Augen den Anderen zu verstehen.“

Mit diesem Verständnis könne man aktuelle Bezüge herstellen, sagte der Seelsorger der Einrichtung für Menschen mit Behinderung Peter Jankowetz. Es gebe auch heute immer wieder und überall Grund genug, „im Anderen Gutes zu sehen und auch nachsichtig mit ihm zu sein“, so Jankowetz beim Abendgottesdienst. Dabei solle man ihn jedoch so lassen und akzeptieren, wie er nun mal sei.

In fünf Arbeitsgruppen beschäftigten sich die zahlreichen Gäste mit den Themen Kerzen gestalten, Brot backen, Bibel erleben, gemeinsam Lieder singen und Liturgischer Tanz. Vom Forum aus zogen Bewohner, Beschäftigte sowie die Besucher von außerhalb in einer langen Lichterprozession zur Kirche der Einrichtung, nicht ohne unterwegs anzuhalten, um am Schienen-Mahnmal der vielen Naziopfer unter den damaligen Bewohnern der Behinderteneinrichtung zu gedenken.

In einer Abendandacht präsentierten die Teams die Ergebnisse ihres Wirkens. Sie brachten frisch gebackenes Brot mit, erleuchteten die Kirche mit ihren bunt verzierten Kerzen, führten einen beeindruckenden Tanz auf, untermalten musikalisch das Andachtsgeschehen mit den einstudierten Liedern und gaben ihr Ergebnis zur Auslegung der Bibelstelle „Elia auf der Flucht“ preis. Noch einmal wandte sich Frater Markus Krippner an die Besucher der Klostersnacht, um sie zu mitmenschlichem Handeln zu ermutigen: „sich leiten lassen von seinem Gefühl, seinem Herzen und seinem Gewissen“.

Die weiteren Klostersnachtstunden verliefen dann mit Gesprächen am lodernen Lagerfeuer bei Gemüsesuppe, Kräuterquark, Bier und Säften.



Die Klostersnacht begann mit einem Gottesdienst.

Johannes Salomon

# „Aus dem Samenkorn wuchs ein starker Baum“

50 Jahre Profess von Frater Donatus Wiedenmann

Sogar aus Italien und Spanien waren Gäste angereist: Generalrat Frater Rudolf Knopp kam aus Rom und Ehrenmitglied Don Cristóbal Navarro Fuentes aus Teruel nach Neuburg an der Donau, um mit Prior Frater Donatus Wiedenmann am 7. November dessen Goldenes Professjubiläum zu feiern. Am 5. November 1965 hatte Frater Donatus erstmals seine Ordensgelübde abgelegt, die er beim Festgottesdienst in der Kirche St. Augustin vor Provinzial Frater Benedikt Hau erneuerte.

Der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml würdigte den Jubilar in seiner Predigt mit den Worten, er habe „das Erbarmen Gottes bei den Menschen spürbar werden lassen“. Der Ordensmann habe in diesem halben Jahrhundert seine Tatkraft in den Dienst des Ordens und seiner Werte gestellt, „ein Samenkorn, aus dem ein starker Baum geworden ist“.

Und die Tatkraft von Frater Donatus ist beachtlich: In Reichenbach baute er die Fachschule für Heilerziehungspflege und die Werkstatt für behinderte Menschen mit auf, im Regensburger Krankenhaus war er Motor für große, zukunftsgerichtete Baumaßnahmen, von 1992 bis 2001 stand er der bayerischen Ordensprovinz als Provinzial vor, viele Jahre wirkte – und wirkt – er als Provinzrat und in den letzten acht Jahren hat er als Gesamtleiter im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau die zeitgemäße Umgestaltung vorangetrieben.

Mit einem großen „Vergelt's Gott“ bedankte sich deshalb Provinzial Frater Benedikt Hau bei der Feier im Johannes-von-Gott-Saal des Altenheims für die gelebte Treue und das Meistern aller Dienste. Frater Donatus wiederum erzählte den mehr als 100 Gästen in bewegenden Worten die Geschichte seines Weges in den Orden: Der Vater war früh



Frater Donatus Wiedenmann (2. von links) erneuert vor Provinzial Frater Benedikt Hau (2. von rechts) seine Ordensgelübde; mit im Bild: Generalrat Frater Rudolf Knopp (links) und der Passauer Alt-Bischof Wilhelm Schraml.

gestorben und die Mutter, die den jungen Leonhard – so der Taufname von Frater Donatus – stark geprägt hat, tat sich nicht leicht mit der Entscheidung ihres Ältesten, in den Orden einzutreten, aber schließlich bekam er ihren Segen.

Auch wenn Frater Donatus seit über 50 Jahren der Familie des heiligen Johannes von Gott angehört – die engen Bande zur Herkunftsfamilie blieben erhalten. Das zeigte sich auch an der starken Präsenz der Verwandtschaft bei der Feier der Goldenen Profess. Mehr als 15 Mitglieder der Familie hatten sich eigens zu einem Bläserensemble zusam-

mengefunden und brachten vor der Festgemeinde bravourös einige Stücke zur Aufführung.

js



Vor dem Festessen (Foto unten) boten große – und kleine – Bläser aus der Verwandtschaft dem Jubilar ein Ständchen.





Bei der Preisverleihung: (von links) Prof. Dr. Christian Zürner, Studiendekan der Fakultät Angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften der OTH Regensburg, Frater Benedikt Hau, Provinzial der Barmherzigen Brüder, und Prof. Dr. Wolfgang Baier, Präsident der OTH Regensburg (ganz rechts) mit den Preisträgern (von links) Sandra Wendl (B.A.), Carina Kaufmann (B.A.), Michael Simmerl (B.A.), Johanna Thoma (M.A.), Nils Dalisson (in Vertretung von Preisträgerin Rahel Lomp) und Petra Steindl.

# Die Herzen öffnen für die Nöte der Menschen

Verleihung des Förderpreises der Barmherzigen Brüder an der OTH Regensburg

Ein Plädoyer für die Barmherzigkeit stellte Provinzial Frater Benedikt Hau in den Mittelpunkt seines Grußworts bei der Verleihung des Förderpreises der Barmherzigen Brüder an fünf Absolventinnen und einen Absolventen der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) in Regensburg am 20. November. Es sei nicht damit getan, die Nöte der Gesellschaft, auch mit Hilfe der Wissenschaft, zu erkennen und ihnen professionell zu begegnen. „Es reicht nicht aus, einfach nur das ‚technisch‘ Richtige zu veranlassen. Wenn wir es mit Menschen zu tun haben, müssen wir auch unsere Herzen öffnen.“ Gefragt seien Mitgefühl, Empathie Wohlwollen und Barmherzigkeit, betonte der Ordensobere.

Hochschulpräsident Professor Dr. Wolfgang Baier bedankte sich bei den Barmherzigen Brüdern, die sich auch beim Deutschlandstipendium engagierten. Die Dekanin der Fakultät Angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften, Prof. Dr. Irmgard Schroll-Decker, be-

richtete, derzeit seien knapp 1300 Studierende an der Fakultät eingeschrieben. Das Angebot der Sozialwissenschaften wurde um gesundheitliche Studiengänge erweitert. Im laufenden Wintersemester sind erstmals ein ausbildungsintegrierender Bachelor Physiotherapie und ein berufsbegleitender Bachelor Pflegemanagement gestartet. Ab 2016 wird ein berufsbegleitender dezentraler Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit in Abensberg, Tirschenreuth und im Landkreis Cham angeboten.

Vier Frauen und ein Mann wurden bei der Preisverleihung für ihre Bachelorarbeiten ausgezeichnet, dabei gab es zwei zweite und zwei dritte Plätze:

1. Preis (1500 Euro)

**Rahel Lomp**

Thema: Aspekte sozialer Teilhabe und Teilnahme von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund. Eine qualitative Studie über öffentlich zugängliche Strukturen in der Stadt Regensburg

2. Preis (1000 Euro)

**Petra Steindl**

Thema: Das Persönliche Budget – eine Herausforderung für betreute Menschen und ihre rechtlichen Betreuer und Betreuerinnen

2. Preis (1000 Euro)

**Carina Kaufmann**

Thema: Die anonyme Kindesabgabe in Deutschland. Das Gesetz zur Regelung der vertraulichen Geburt

3. Preis (500 Euro)

**Michael Simmerl**

Thema: Psychische Erkrankung – Normalität in unserer Gesellschaft?

3. Preis (500 Euro)

**Sandra Wendl**

Thema: Sexualbegleitung für Menschen mit geistiger Behinderung

Außerdem erhielt eine Absolventin den Preis für die Masterarbeit (1500 Euro):

**Johanna Thoma**

Thema: Einsamkeit und ihre Bewältigung bei Menschen mit psychischer Erkrankung

Die ausgezeichneten Bachelorarbeiten stellte Studiendekan Professor Dr. Christian Zürner von der Fakultät für Angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften den Gästen der Feierstunde vor, außerdem präsentierte Johanna Thoma ihre ausgezeichnete Masterarbeit.

Für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung sorgte der „Werkstattexpress“ der Regensburger Lebenshilfe, für das leibliche Wohl das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg.

Johann Singhartinger

# Alles ist gut gegangen

Wegen einer Weltkriegs-Bombe musste das Regensburger Krankenhaus evakuiert werden

Die gute Nachricht kam am 1. November um 15.36 Uhr: Die Bombe in der Regensburger Dornierstraße ist entschärft. Nur eine gute Stunde später nahm das zuvor geräumte Krankenhaus Barmherzige Brüder seinen Betrieb wieder auf. Die Patienten, die aus dem Krankenhaus evakuiert werden mussten, konnten zurückverlegt werden. Die Räumung war notwendig geworden, weil am 26. Oktober neben dem Krankenhaus bei Bauarbeiten eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden worden war.

Geschäftsführer Dr. Kestler bedankte sich bei allen Mitarbeitern der Barmherzigen Brüder: „Ohne das beherzte Zusammenwirken aller medizinischen, pflegerischen und auch logistischen Kräfte, wäre solch eine Mammutleistung wie die vollständige Evakuierung eines 733-Betten-Krankenhauses nicht möglich gewesen.“ Froh ist der Geschäftsführer auch darüber, dass man fast alle Patienten in der Klinik St. Hedwig und im Evangelischen Krankenhaus sowie in zwei Einzelfällen in den Häusern des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder St. Barbara in Schwandorf sowie der Klinik St. Elisabeth in Straubing mit dem eigenen ärztlichen und pflegerischen Personal versorgen konnte: „Wirklich alle haben an einem Strang gezogen.“ Sehr dankbar sei man auch dem Krankenhaus in Donaustauf, das sechs Intensivpatienten aufgenommen hatte.

Mit der Öffnung der Notaufnahme am Sonntag um 16.55 Uhr sowie der parallel verlaufenden Rückführung der evakuierten Intensivpatienten konnte der Betrieb im Krankenhaus wieder aufgenommen werden. Die 77 normal pflegebedürftigen Patienten, die über das Wochenende in der Klinik St. Hedwig und dem Evangelischen Krankenhaus versorgt worden waren, wurden noch in den Abendstunden in das Krankenhaus an der Prüfeninger Straße zurückgebracht.

Der Dank des Geschäftsführers galt auch den Rettungsdiensten, der Polizei, der REWAG, den Feuerwehren, dem Katastrophenschutz und nicht zuletzt der Stadt Regensburg. Oberbürgermeister Joachim Wolbergs als Krisenmanager habe die Situation zum Wohle der Bürger und immer auch zum Wohle der Patienten der Barmherzigen Brüder gesteuert

Dr. Jörg Kunz

*Fotos von oben: Intensivpatienten werden abgeholt; Einsatzzentrale in der Klinik St. Hedwig; kein Patient mehr im Notfallzentrum; stolze Sprengmeister mit entschärfter Bombe; Rücktransport von Patienten aus dem Evangelischen Krankenhaus.*



# Neuer Kardiologie-Chefarzt in Regensburg

**Professor Dr. Ralf Lehmann** (42) ist neuer Chefarzt der Klinik für Kardiologie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg. Die interventionelle Kardiologie, also die Eingriffe am Herzen, die mittels eines Herzkatheters unter Röntgenkontrolle durchgeführt werden, ist einer der fachlichen Schwerpunkte des neuen Chefarztes.

Er plant, die meisten Herzkatheter-Eingriffe künftig über die Arterie des Handgelenks anstelle konventionell über die Leistenarterie durchzuführen. „Dies ist für die Patienten sicherer, da dieses Verfahren ein deutlich geringeres Risiko für Nachblutungen hat. Außerdem ist es mit besseren Überlebenschancen im Rahmen einer Herzinfarktbehandlung verbunden“, sagt der Chefarzt. „Die neue Technik ist für die Patienten auch sehr viel angenehmer und komfortabler, da die lange Liegezeit, welche nach dem konventionellen Herzkatheter-Eingriff notwendig ist, in aller Regel entfällt.“



Auch die gute Versorgung von älteren Patienten mit Herzerkrankungen ist Professor Lehmann sehr wichtig. Da im hohen Lebensalter eine offene herzchirurgische Operation oft ein zu großes Risiko darstellt, ist für diese Patienten der kathetergestützte Herzklappen-Eingriff

eine wichtige Alternative, hier besitzt der Chefarzt besonderes Spezialwissen.

Professor Lehmann wuchs in Meersburg am Bodensee auf. Seine ärztliche Ausbildung erhielt er am Universitätsklinikum der Goethe-Universität Frankfurt/Main, wo er auch als Oberarzt tätig war. Neben dem Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie erwarb er die Zusatz- und Schwerpunktbezeichnungen Intensivmedizin, Notfallmedizin, Interventionelle Kardiologie, Hypertensiologie und Ärztliches Qualitätsmanagement. Zuletzt war der neue Chefarzt Leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor an der 1. Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Mannheim.

Professor Lehmann ist verheiratet und hat zwei Kinder. In der Freizeit versucht er regelmäßig Sport zu treiben, er fährt gerne Rennrad und Ski.

*Svenja Uihlein*

## Neues aus der IT-Sicherheit

# Richtig surfen in öffentlichen WLANs

Öffentliche oder halb-öffentliche WLAN-Netzwerke (Hotspots) in Restaurants, Bahnhöfen, Hotels oder Ferienwohnungen sind eine praktische Sache. Vor allem im Urlaub und unterwegs bleibt man online und hat Zugriff auf seine gewohnten Programme.

Um dem Nutzer einen möglichst unproblematischen Netzzugang zu ermöglichen, erfolgt oft keine Verschlüsselung. Je nach Einstellung des Betreibers der Hotspots kann es deshalb möglich sein, dass Ihr Gerät im Netzwerk für andere sichtbar ist. Hacker und Spione, die sich ebenfalls in diesem Netz aufhalten, haben somit leichtes Spiel und können mit wenig Aufwand persönliche Daten abgreifen oder Schadsoftware auf Ihr Gerät einschleusen.



## Sicherheitstipps:

- Schalten Sie die WLAN-Funktion nur ein, wenn Sie diese benötigen.
- Rufen Sie keine vertraulichen Daten über ein fremdes WLAN-Netz ab.
- Vermeiden Sie Bezahl- und Bankvorgänge.
- Deaktivieren Sie nach Möglichkeit die automatische Anmeldung an bekannten Hotspots.
- Wenn Ihr Arbeitgeber VPN (Virtual Private Network= gesicherte Verbindung) für den Kontakt zur Firma unterstützt, nutzen Sie diese Option.

*Peter Staudenmayer  
IT-Sicherheitsbeauftragter*

# Moderne Medien – Risiken und Nebenwirkungen

Ein interessantes und kontroverses Thema lockte die leitenden Ärzte des Krankenhausverbunds der Barmherzigen Brüder am 6. November zur Chefarztfortbildung nach München

Provinzial Frater Benedikt Hau lobte in seiner Begrüßung, dass der diesjährige Referent der Chefarztfortbildung, Professor Dr. Dr. Manfred Spitzer, mit seinem Vortrag „Moderne Medien – Risiken und Nebenwirkungen“ eine wichtige Diskussion aufnehmen. Niemals in der Menschheitsgeschichte hätten so viele Menschen die Möglichkeit gehabt, mit anderen Menschen, egal wo und wann, zu kommunizieren. Er stellte die Frage, wie dies zu bewerten sei: „Wie muss, wie kann auch eine Organisation wie die katholische Kirche oder wie kann ein Orden wie wir auf diese Veränderungen reagieren?“ Er betonte: „Bei allen Risiken und Nebenwirkungen der Neuen Medien dürfen wir uns als Familie, als Kirche, als Glaubensgemeinschaft, als Arbeitgeber und auch -nehmer und als ‚Familie des heiligen Johannes von Gott‘ den Neuen Medien gegenüber nicht verschließen. Aber ein verantwortungsvoller und verantwortungsbewusster Umgang mit ihnen ist von Nöten.“

Auch Dr. Nadine Schmid-Pogarell ging als Gastgeberin in ihrem Grußwort auf das Thema des Vortrags ein: „Wir leben selbst immer öfter in einem Zwiespalt: Wir wollen einerseits von digitalen Medien nicht abhängig sein, auf der anderen Seite sind wir permanent unter Druck und fordern die 24-stündige

Verfügbarkeit nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Mitarbeitern.“ Und sie klagte, dass die neuen digitalen Medien mitunter einziger Blickfang seien und den Blick von Wichtigerem ablenken.

## „Jugend muss geschützt werden“

Professor Spitzer, Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm, stellte seine Thesen zu den Risiken und Nebenwirkungen der neuen Medien sehr leidenschaftlich vor. Für sein neues Buch „Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert“ hat er viele nationale und internationale Studien ausgewertet und kam zu dem Ergebnis, dass Smartphone, Tablet und Co, aber auch Google, Facebook, etc. bei unsachgemäßem und übermäßigem Gebrauch die Menschheit verdummen, unglücklich, unzufrieden und unaufmerksam machen.

Besonders die Jugend müsse geschützt werden, weil ihre Entwicklung durch den zu frühen und häufigen Gebrauch der neuen Medien behindert und gestört werde. Kinder würden nicht mehr lernen, ihre Sinne zu gebrauchen – als Beispiel nannte er das „Begreifen“, den Tastsinn: Schon Kleinkinder „wischen“ nur noch auf dem Tablet. Außerdem verlerne man die Fähigkeit zu lernen,



Referent Professor Dr. Dr. Manfred Spitzer

das Gedächtnis verkümmere, weil es nicht mehr trainiert werde. Man könne alles „googeln“ und müsse nichts mehr auswendig lernen. Auch warnte er vor Aufmerksamkeitsstörungen durch Multitasking,

## Gefahr der Vereinsamung

Professor Spitzer zählte als direkte oder indirekte Nebenwirkungen des unreflektierten Gebrauchs der neuen Medien die Vereinsamung der Menschen auf, den Verlust an Empathie und sozialen Kontakten, aber auch die massiv gestiegenen Gesundheitsbeschwerden, wie Stress, hoher Blutdruck, Schlafstörungen und als Sekundärfolgen Diabetes, ein „heruntergeregeltes“ Immunsystem und letztendlich Krebs.

Die anwesenden Ärzte mahnte er zum Abschluss: „Sie sind alle Ärzte und können weitersagen, was ich Ihnen hier vermittele. Uns Ärzten glaubt man noch, weil wir eine noch einigermaßen glaubwürdige Instanz sind und es uns wirklich um die Gesundheit der jungen Leute geht! ... Es geht um uns, unsere Zukunft und unsere Verantwortung für die nächste Generation. Wehren Sie sich!“

Christine Klein



Provinzial Frater Benedikt Hau begrüßte bei der Chefarztfortbildung.



Generalprior Pater Jesús Etayo (links) nimmt die Auszeichnung aus den Händen des spanischen Königs Felipe entgegen.

Foto unten: Begleitet wurde der Generalprior (2. von links) von der Ärztin Isabel Herrero aus Sevilla, Generalrat Frater Pascal Ahodegnon, dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Guillermo Vázquez, Heimbewohnerin Marina Aliva aus Gijón (Asturien) und ihrer Mutter (von links).

# „Sie erfüllen einen selbstlosen Dienst“

**Die Barmherzigen Brüder erhielten den bedeutenden Prinzessin-von-Asturien-Preis für Völkerverständigung 2015 – der spanische König Felipe würdigte unter anderem den Kampf des Ordens gegen Ebola**

„Hingabe, Großmut und Professionalität gegen Armut und Krankheiten wie Ebola“ – mit diesen Worten würdigte der spanische König Felipe den Einsatz gerade auch von Ordensleuten, „die sich weltweit für die Linderung des Leidens der Menschen einsetzen, die besonders benachteiligt sind“. Der König sprach bei der Verleihung des Prinzessin-von-Asturien-Preises am 23. Oktober in Oviedo. Über die Barmherzigen Brüder sagte er: „Sie, die das menschliche Leiden aus nächster Nähe kennen, erfüllen

einen selbstlosen Dienst, der aus ihrem Daseinsgrund, aus ihrem Glauben und aus ihrem Pflichtbewusstsein erwächst ... Deswegen danken wir Ihnen von ganzem Herzen für Ihren demütigen und zugleich grandiosen Dienst.“

Der mit 50 000 Euro dotierte Prinzessin-von-Asturien-Preis, mit dem der Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott 2015 für Völkerverständigung ausgezeichnet wurde, wird jedes Jahr in acht Kategorien vergeben.

Generalprior Pater Jesús Etayo nahm den Preis aus den Händen von König Felipe entgegen, begleitet wurde er von fünf Vertretern der Johann-von-Gott-Familie: von Generalrat Frater Pascal Ahodegnon, Heimbewohnerin Marina Aliva aus Gijón (Asturien) und ihrer Mutter, der Ärztin Isabel Herrero aus Sevilla und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Guillermo Vázquez.

Der Generalprior widmet den Preis in erster Linie den bedürftigen Menschen:

„Es ist in meinen Augen wichtig darauf hinzuweisen, dass alle Auszeichnungen und Preise eigentlich diejenigen würdigen, für die wir sorgen. Ihnen will ich diesen Preis widmen: den Menschen, die leiden, die krank sind oder die ausgegrenzt werden.“ Zugleich sei dieser Preis „Verpflichtung, unseren Dienst mit noch mehr Einsatz zu erfüllen“.

[kio / js / ohsjd.org](http://kio.js/ohsjd.org)



# Zu fünft erfolgreich zertifiziert

Erstmals als Behindertenhilfe-GmbH angetreten

Im oberbayerischen Algasing und Malseneck, im mittelfränkischen Gremsdorf, im oberpfälzischen Reichenbach und im niederbayerischen Straubing gibt es Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, die der *Barmherzige Brüder gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH* angehören. Und diese GmbH wurde jetzt von der DEKRA erstmalig zertifiziert – und zwar als komplette Gesellschaft in den Bereichen Qualitäts- und Umweltmanagement sowie Bildung.

Der Gremsdorfer Geschäftsführer Günther Allinger, der in der GmbH für das Thema Qualität verantwortlich ist, stellt fest, dass es gar nicht so einfach sei, fünf Häuser in unterschiedlichen Regierungsbezirken „unter einen Hut“ zu bringen, der zudem noch höchsten

Qualitätsansprüchen genüge. Denn: Fällt einer durch, bleiben alle ohne Zertifikat. Umso mehr ist Allinger stolz auf die erfolgreiche Zertifizierung.

„Was uns besonders gefreut hat, ist, dass die Umsetzung von Inklusion und Ambulantisierung sowie die Gründung und der Ausbau von Außenwohngruppen und selbstständigem Wohnen als positive Leistungen hervorgehoben wurden“, bekennet der Reichenbacher Geschäftsführer Roland Böck. Außerdem überzeugte die verstärkte Öffnung der fünf Häuser. Und: Das „Bewusstsein zur Umweltschonung“ sei in den Einrichtungen „ausgeprägt vorhanden“ – besonders in den Bereichen Energie- und Wärmeerzeugung.

Wörtlich heißt es zudem im Zertifi-

zierungsbericht: „Die Fachschulen der Heilerziehungspflege/-hilfe glänzen durch hohe Schülerzahlen in der Ausbildung.“

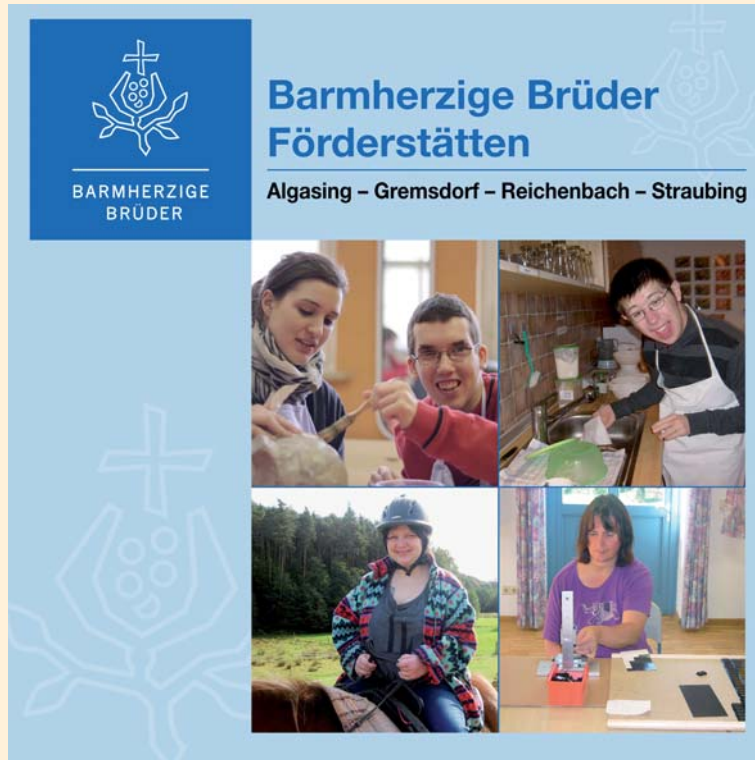
Besondere Anerkennung fanden auch die Berufsbildungsbereiche in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Die GmbH-Einrichtungen schafften zum Beispiel entsprechende Praktikumsstellen und vermittelten Werkstattgänger auf den ersten Arbeitsmarkt.

Freilich gibt es immer noch Verbesserungspotenziale. Da eine solche Zertifizierung alle drei Jahre erfolgt, jährlich finden sogenannte Zwischenaudits statt, bekamen die Geschäftsführer der Einrichtungen einige „Hausaufgaben“ mit auf ihren Weg.

Johannes Salomon



Der Vorsitzende der Gremsdorfer Bewohnerververtretung, Gerhard Orth, die Vorsitzende des Werkstattrates, Nadja Dölfel sowie Geschäftsführer Günther Allinger präsentieren die Zertifikate.



# Wohlfühl-Wochenende zu gewinnen

Ideenwettbewerb für „Produktlinie Förderstätte“

- Gesucht werden Ideen für eine Produktlinie, welche in allen Förderstätten der Barmherzige Brüder gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH hergestellt werden soll.
- Die Linie (mehrere Produkte aus demselben Spektrum, zum Beispiel Schmuck, Nahrung, Spielzeug, Accessoires, Dienstleistungen usw.) soll optisch ansprechend, praktisch verwendbar und für die Beschäftigten der Förderstätten leicht zu produzieren sein.
- Wir möchten alle Mitarbeiter, Gönner und Freunde der bayerischen Hospitalfamilie aufrufen und ermutigen, Ideen aller Art einzureichen. Wie die Linie am Ende aussehen soll und wie sie hergestellt wird, ist zunächst zweitrangig! Die Idee zählt!

Preise für die besten drei Ideen:

## **Erster Preis:**

Wohlfühl-Wochenende für 2 Personen in Kostenz

## **Zweiter Preis:**

Geschenkkorb mit Produkten der Barmherzigen Brüder

## **Dritter Preis:**

Kleiner Geschenkkorb mit Produkten aus den Förderstätten

Jeder Teilnehmer erhält eine kleine Anerkennung aus den Förderstätten.

Teilnahme ohne Gewähr!

## **Adresse für Einsendungen und Nachfragen:**

Barmherzige Brüder Reichenbach, Förderstätte

E-Mail: [foerderstaettenleiter@barmherzige-reichenbach.de](mailto:foerderstaettenleiter@barmherzige-reichenbach.de)

**Einsendeschluss: 31. Januar 2016**

**Die Beteiligung von Mitarbeitern aus den Einrichtungen ist ausdrücklich erwünscht.**

## **Stichwort: Förderstätten**

*Förderstätten bieten erwachsenen Menschen mit komplexen Behinderungen Möglichkeiten der individuellen Teilhabe an Arbeit, Bildung und Beschäftigung. Sie bilden – gemeinsam mit den Werkstätten – den sogenannten „zweiten Lebensbereich“ neben dem Wohnen. In den vier Förderstätten der Barmherzige Brüder gemeinnützigen Behindertenhilfe GmbH werden von Montag bis Freitag mehr als 350 Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen engmaschig begleitet. In den vergangenen Jahren haben sich in vielen Förderstätten spezielle Bereiche etabliert, etwa für Menschen mit Autismus bzw. herausforderndem Verhalten.*

# Politik will würdige Begleitung am Lebensende

Was bringt das neue Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung?

Am 5. und 6. November 2015 wurden im Deutschen Bundestag Regelungen für eine verbesserte Versorgungssituation von Palliativ- und Hospizpatienten geschaffen. Nach langem Vorlauf konnte das Hospiz- und Palliativgesetz verabschiedet werden. Ebenso gab es gesetzliche Regelungen zum Thema ärztlich assistierter Suizid. Hier ein Überblick.

## Hospiz- und Palliativgesetz

### Stationäre Hospize

Stationäre Hospize wie das Johannes-Hospiz der Barmherzigen Brüder in München werden künftig besser von den gesetzlichen Krankenkassen unterstützt. Der Anteil der zuschussfähigen Kosten erhöht sich von 90 auf 95 Prozent. Das Johannes-Hospiz konnte in den vergangenen drei Jahren in Einzelverhandlungen mit den Kassen bereits eine deutliche Anhebung des Tagessatzes erreichen, profitiert jetzt aber nochmals von der Erhöhung. Auch mit der neuen Finanzierungsregelung sind stationäre Hospize weiterhin auf den Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auf die Unterstützung durch Spenden angewiesen, um die hohen, selbst gesetzten und anerkannten Qualitätsstandards zu gewährleisten.

### Palliativstationen

Zur Stärkung der Hospizkultur und Palliativversorgung in Krankenhäusern ist vorgesehen, dass für Palliativstationen künftig krankenhaushausindividuelle Entgelte mit den Kostenträgern vereinbart werden können. Mit dem Gesetz können Palliativstationen künftig dauerhaft entscheiden, ob über tagesgleiche Pflegesätze oder das Fallpauschalen-System abgerechnet wird. Aber auch in Krankenhäusern, in denen keine Palliativstationen zur Verfügung stehen, wird die Palliativversorgung gestärkt: Krankenhäuser können ab 2017 krankenhaushausindividuelle Zusatzentgelte für

multiprofessionelle Palliativdienste vereinbaren, ab 2019 soll es auf entsprechender gesetzlicher Grundlage bundesweit einheitliche Zusatzentgelte hierfür geben. Die Krankenhäuser sollen dann hauseigene Palliativ-Teams aufbauen oder mit externen Diensten kooperieren können.

### Ambulante Hospizdienste

Bei den Zuschüssen für ambulante Hospizdienste werden künftig neben den Personalkosten auch die Sachkosten berücksichtigt. Bei der Förderung ist zudem der besondere Aufwand für das hospizliche Erstgespräch zu beachten. Der steigende Zuschuss der Krankenkassen trägt insgesamt dazu bei, dass Hospizdienste mehr finanziellen Spielraum erhalten, auch um die Trauerbegleitung der Angehörigen zu unterstützen. Außerdem soll die ambulante Hospizarbeit in Pflegeheimen stärker berücksichtigt werden. Auch Kranken-

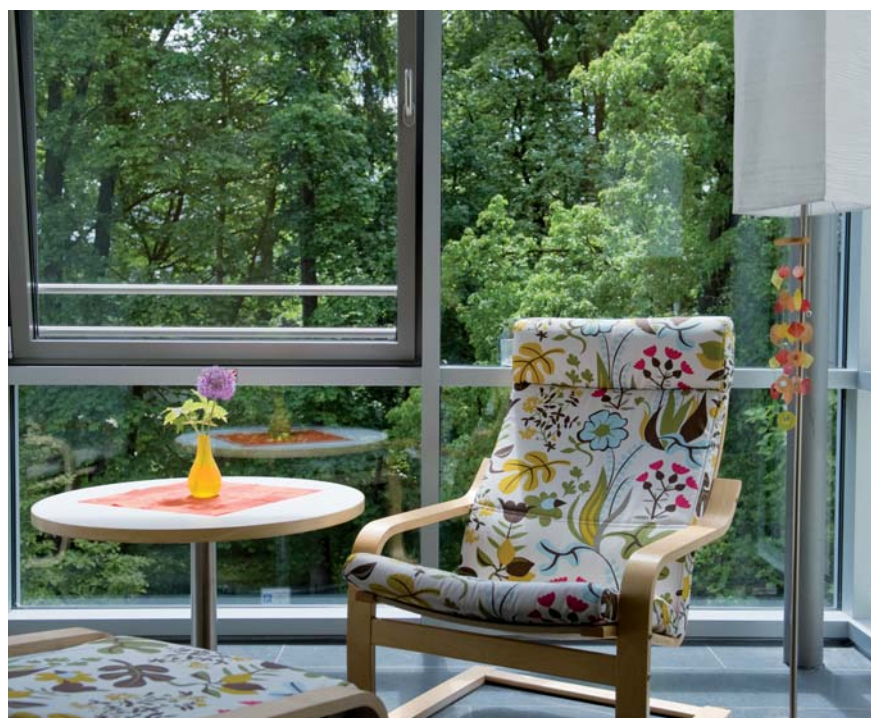


Gregor Linnemann, Leiter des Johannes-Hospizes der Barmherzigen Brüder in München

häuser sollen Hospizdienste künftig mit Sterbebegleitungen beauftragen können.

### Multiprofessionelle Palliativdienste in Krankenhäusern

Mit dem Hospiz- und Palliativgesetz wurden Voraussetzungen für sogenannte



Wintergarten im Münchner Johannes-Hospiz

multiprofessionelle Hospizdienste geschaffen, die das Ziel haben, schwerkranken und sterbenden Patienten auf allen Stationen eines Krankenhauses eine weitgehende Symptomlinderung zu bieten. In kleineren Häusern, die keine eigenen Teams vorhalten können, kann die palliative Versorgung auch über Kooperationen gewährleistet werden.

### SAPV-Teams

Um insbesondere in ländlichen Regionen den weiteren Ausbau der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) zu beschleunigen, wird ein Schiedsverfahren für entsprechende Versorgungsverträge eingeführt.

### Pflegeheime

Darüber hinaus wird die gesetzliche Grundlage dafür geschaffen, dass Pflegeheime ihren Bewohnerinnen und Bewohnern eine Versorgungsplanung zur individuellen und umfassenden medizi-

nischen, pflegerischen, psychosozialen und seelsorgerischen Betreuung in der letzten Lebensphase organisieren und anbieten können. Dieses besondere Beratungsangebot wird ebenfalls von den Krankenkassen finanziert.

Als Fazit kann sicher von einer insgesamt verbesserten Situation für betroffene Patienten, Angehörige und Einrichtungen wie Hospize, Palliativstationen und ambulante Dienste ausgegangen werden. Die Notwendigkeit eines adäquaten Ausbaus der Strukturen und der Kultur einer angemessenen Sterbebegleitung scheint anerkannt.

### Neuregelung der Sterbehilfe

Und es ist sicher kein Zufall, dass das Hospiz- und Palliativgesetz einen Tag vor einer Neuregelung der Sterbehilfe verabschiedet wurde. Diese Neuregelung, die als § 217 Eingang ins Strafge-

setzbuch findet, sieht vor, die geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder einer Geldstrafe zu ahnden. Geschäftsmäßigkeit liegt dieser Definition nach bereits vor, wenn die Förderung der Selbsttötung auf Wiederholung angelegt ist. Eine Absicht der Gewinnerzielung muss nicht gegeben sein.

In den zum Teil hitzigen Debatten im Bundestag, aber auch in den kontroversen Diskussionen in der Öffentlichkeit war abzulesen, wie dringend das komplexe Thema Hospiz- und Palliativversorgung behandelt werden musste. Auch und erst recht im Hinblick darauf, eine überzeugende menschenwürdige Versorgung in der letzten Lebensphase zu schaffen.

*Gregor Linnemann,  
Leiter des Johannes-Hospizes  
der Barmherzigen Brüder, München*

## Pflege im Zeichen der Hospitalität

### Verbundweites Projekt zur Neuordnung des Pflegedienstes bei den Barmherzigen Brüdern

Patienten, Besucher und Mitarbeiter aller Krankenhäuser der Barmherzigen Brüder stellen immer höhere Anforderungen an Qualität, Service und die Zuverlässigkeit der Dienstleistungen rund um die eigentliche Behandlung. Dieser kontinuierliche Veränderungsprozess schlägt sich in den Patienten- und Mitarbeiter-Befragungen nieder. Dass derzeit nicht alle Verantwortlichkeiten für die einzelnen Aufgaben auf den Stationen klar definiert sind, erschwert oftmals reibungslose Abläufe. Zudem stellt der sich immer stärker abzeichnende Fachkräftemangel in der Pflege eine akute Herausforderung in der täglichen Versorgung stationärer Patienten dar.

Vor diesem Hintergrund hat Christian Kuhl, Geschäftsführer der Barmherzigen Brüder gemeinnützige Krankenhaus GmbH, ein verbundweites Projekt initiiert: „Pflege im Zeichen der Hospitalität – Neuordnung des Pflegedienstes bei den Barmherzigen Brüdern“. Rund 30 Führungskräfte der Krankenhäuser in München, Regensburg, Schwandorf

und Straubing – in erster Linie aus den Bereichen Pflege, Personalwesen und MAV – trafen sich Ende September zum Auftakt dieses auf zwei Jahre angelegten Projekts. Projektleiterin Sabine Wahl, Leiterin Strategische Unternehmensplanung, führte in die fünf Arbeitsgruppen „Stationsorganisation“, „Serviceleis-

tungen“, „Arbeitszeitmodelle“, „Personalgewinnung und -bindung“ sowie „Führungskonzept“ ein. Christian Kuhl und Sabine Wahl ermunterten die Teilnehmer dabei ausdrücklich zum kreativen Querdenken.

*Marion Hausmann*



*Projekt-Auftakt mit 30 Teilnehmern im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg*

# Kreative Ideen für eine bessere Durchblutung

Neues über die periphere arterielle Verschlusskrankheit – Schaufensterkrankheit

Was versteht man unter der Verschlusskrankheit? Durch Verengungen oder Verschlüsse in den Schlagadern (Arterien), welche das Blut vom Herz bis zu den Füßen bringen, ist die Blutversorgung vermindert und damit die Versorgung durch Sauerstoff und Nahrung. Bei Belastung des Beines, zum Beispiel beim Gehen, reicht die Versorgung nicht mehr aus und es kommt zuerst zur Verkrampfung der Muskulatur – wie Muskelkater – und direkt danach zu sehr starken Schmerzen, so dass der Betroffene stehen bleibt.

Je schlechter die Durchblutung oder je ausgeprägter die Verschlüsse in den Schlagadern sind, umso kürzer ist die Gehstrecke. Nach einigen Minuten kann der Betroffene wieder weitergehen. Die Patienten möchten dies natürlich verschleiern und bleiben in der Stadt vor einem Schaufenster stehen und betrachten interessiert die Auslagen, bis sie zum

nächsten Schaufenster weitergehen können. Daher kommt der Begriff „Schaufensterkrankheit“.

Wer ist betroffen? Risikofaktoren sind der hohe Blutdruck (Hypertonie), Diabetes mellitus, erhöhte Blutfette, Rau-

## Serie Medizin

chen und Nierenerkrankung. Behandeln kann man die Schaufensterkrankheit auf drei Wegen. Konservativ durch Medikamente, zweitens durch Aufdehnen (Dilatation, eventuell mit Stenteinlage) und schließlich durch eine Operation.

## Konservative Behandlung

**Statine** sind Medikamente zum Senken des Cholesterins, das zum größten

Teil von der Leber gebildet wird. Sie bewirken eine langsamere Zunahme von Einengungen (Stenosen) und manchmal sogar eine leichte Rückbildung der Einengungen.

**Thrombozytenaggregationshemmer**, zum Beispiel ASS, führen zur Blutverdünnung und damit zur Verbesserung der Durchblutung, da das Blut besser durch die engen und verengten Gefäße hindurchkommt. Auch sie schützen ein wenig vor der Zunahme der Arteriosklerose.

Eine **gute Einstellung des Blutdrucks und**, sofern vorhanden, **des Diabetes mellitus** ist ebenfalls für die Langzeitprognose wichtig.

In der Verantwortung des Patienten selbst liegt das Rauchen. Dieses kann man am leichtesten abstellen, was jedoch für die betroffenen Patienten meistens das schwierigste ist. Wichtig ist, das **Rauchen abrupt aufzuhören**, ein langsames Reduzieren des Rauchens gelingt nie.

## Aufdehnungen und Stenteinlagen

Hier wurden in den letzten Jahren die Katheter



Das Team vom Gefäßzentrum am Klinikum St. Elisabeth Straubing: (von links) Prof. Dr. Marianne Haag-Weber, Dr. Christoph Weber, Dr. Andreas Krichbaum und Chefarzt Dr. Hannes Häuser

## Arterie und Vene

Die Arterie bringt das Blut vom Herzen zu den Füßen, sie ist dickwandig und hat den hohen Blutdruck auszuhalten und neigt zu den hier beschriebenen Verschlüssen und Verengungen. Die Vene bringt dagegen Blut vom Fuß zum Herzen zurück und hat nur einen sehr niedrigen Blutdruck auszuhalten. Sie hat allerdings Klappen (Ventile), da sie das Blut „bergauf“ zum Herzen befördern muss. Bei den Venen können Varizen (Krampfadern) auftreten. Das sind deutlich verdickte Venen, bei denen die Klappen defekt sind oder durch die Erweiterung undicht sind.

deutlich verbessert, so dass man auch lange Gefäßverschlüsse aufdehnen kann. Die Ballons am Ende des Katheters zum Aufdehnen wurden so verbessert, dass sie auch die dünnen Gefäße am Unterschenkel, die ein bis zwei Millimeter Durchmesser haben, gut aufdehnen können.

Stents sind ringförmige Drahtgitter, die in das aufgedehnte Gefäß eingelegt werden, um dieses an der ehemaligen Engstelle offen zu halten. Hier gibt es eine neue Generation, die mehr Kraft zum Aufhalten des Gefäßes hat und andererseits sehr flexibel und biegsam ist, so dass es erstmalig möglich ist, diese in Gelenkbereichen wie dem Kniegelenk zu verwenden. Die älteren Stents sind durch das ständige Beugen und Strecken im Kniegelenk gebrochen.

Für die zunehmend älteren und kranken Patienten sind diese Maßnahmen von Vorteil, da sich damit Operationen vermeiden lassen und sich der Eingriff nur durch eine Punktion in örtlicher Betäubung durchführen lässt, wenn auch mit einer sehr dicken Nadel. Die Patienten sind zusätzlich viel schneller wieder mobil.

## Operation

Durch Verbesserung der Operationstechniken gelingen Bypässe auch zu kleinen,

sehr dünnen und nur noch kurzen, offenen Gefäßen am Unterschenkel oder Fuß. Für solche Bypässe wird eine Vene vom Bein verwendet, da diese bei geringeren Blutflüssen eher offen bleibt als ein Kunststoffgefäß. Um den Blutfluss im Bypass zu erhöhen und damit die Offenheitsrate, kann man auch zwei Unterschenkelgefäße oder Teilstücke mit einem Bypass versorgen.

Den Beginn des Bypasses wählt man möglichst weit unten am Bein, denn je kürzer der Bypass ist, umso günstiger ist die Prognose. Vor allem bei Diabetikern sind die Gefäße oft am Oberschenkel noch offen und nur die Unterschenkelgefäße betroffen.

Kunststoffbypässe haben den Nachteil, dass sie einen wesentlich höheren Blutfluss benötigen, da der Kunststoff niemals so glatt ist wie die Gefäßinnenwand. Sind jedoch keine Venen mehr vorhanden, muss man auf diese zurückgreifen.

Seit wenigen Jahren gibt es auch Kunststoffprothesen mit Heparinbeschichtung, die besser offen bleiben. Man kann auch hier mehrere Variationen anwenden. Man nimmt wenige Zentimeter einer Vene, welche man meist noch findet, gegebenenfalls auch aus dem Arm. Damit verbindet man mehrere Arterienstücke am Unterschenkel und auf dieses Venenstück wird der Kunststoffbypass geführt. Damit erhöht sich der Blutfluss und damit die Offenheitsrate.

Ist nur noch eine Arterie vorhanden, kann man über solch ein kurzes Venenstück auch eine Arterie und eine Vene am Unterschenkel anschließen, was zwar dazu führt, dass der größere Teil des Blutes über die Vene direkt zum Herzen zurückfließt, aber der Fuß erhält trotzdem ein wenig mehr Blut als zuvor und kann damit vielleicht gerettet werden.

In der Gefäßchirurgie braucht man nur Ideen und viel Ruhe und Geduld bei den bis zu fünf Stunden langen Operationen.

Dr. Christoph Weber  
Leiter der Sektion Gefäßchirurgie  
am Klinikum St. Elisabeth Straubing

# Heiliges Jahr der Barmherzigkeit

Am 8. Dezember durchschritt Papst Franziskus als erster Pilger die Heilige Pforte des Petersdoms. Ihm folgte der emeritierte Papst Benedikt XVI. Das Außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit dauert nun bis zum 20. November 2016. Die Eröffnung erfolgte auf den Tag genau 50 Jahre nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). Der „missionarische Impuls“ des Konzils müsse wieder aufgenommen werden, sagte Papst Franziskus und rief in seiner Predigt die Gläubigen dazu auf barmherzig zu sein: „Möge das Durchschreiten der Heiligen Pforte uns also das Gefühl vermitteln, Anteil zu haben an diesem Geheimnis der Liebe. Lassen wir jede Form von Angst und Furcht hinter uns!“

Im Jubeljahr werden viele Pilger die Heilige Pforte des Petersdoms durchschreiten und um Vergebung und Barmherzigkeit bitten. „Heilige Pforten“ gibt es auch in Wallfahrtskirchen, Gefängniskapellen und sogar am Eingang einer Suppenküche am römischen Hauptbahnhof. Die Barmherzigen Brüder sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich auf ein ganz besonderes Jahr. In der misericordia werden wir dem Thema Barmherzigkeit unter anderem eine Serie auf der Seite 3 widmen.

kio



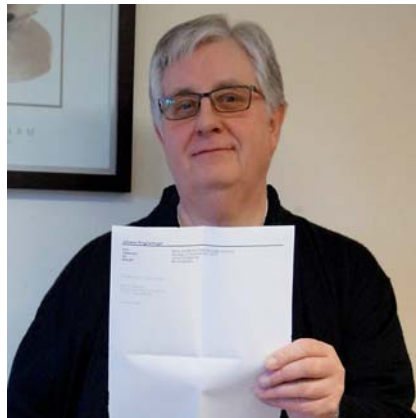
Das Logo zum Heiligen Jahr präsentiert eine kleine Theologie der Barmherzigkeit: Der Sohn lädt sich den verlorenen Menschen auf die Schultern – barmherzig trägt der gute Hirte die Menschheit.

# Berufungs-Rätsel

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz  
Postfach 20 03 62  
80003 München  
bzw. an [redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)

**Zu gewinnen** gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.



Die Lösung aus dem letzten Heft:

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | R |   | H | A | E |   | G |   | G |
| K | U | E | S | T | E | R | K | A | T |
| F | D | E | K | G | L | A | L | T | A |
| U | R | E | A | T | T | A | I | G | A |
|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| U | R | H | A | B | I | T | E | N | A |
| H | E | P | A | R | N | E | T | W | A |
| R | I | R | T | A | B | L | E | T | T |
|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| A | M | M | E | O | F | T | V | B | R |
| K | A | L | B | L | Z | I | L | I | E |
| E | A | B | D | O | M | E | N | G | L |
| R | A | B | B | I | N | E | R | M | A |

GELUEBDE

Gewonnen hat  
**Maria Eckert, Regensburg**  
Wir gratulieren!

Einsendeschluss: **13. Januar 2016**

**Zweite Chance:** Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2015 der Besuch des Katholikentags Ende Mai 2016 in Leipzig für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.

**Frater Andreas Hellermann** hat die Gewinnerin gezogen. Vor fast 47 Jahren ist er in Frankfurt in den Orden eingetreten und in verschiedenen Einrichtungen tätig gewesen. Einige Jahre lang bekleidete er das Amt des Provinzials der Rheinischen Provinz der Barmherzigen Brüder. Seit eineinhalb Jahren lebt Frater Andreas in Konstanz. Er fühlt sich mit den Mitbrüdern und Mitschwestern in Indien sehr verbunden; Indien ist wie eine zweite Heimat für ihn. Ein weiteres Interessengebiet ist die Suche nach geistlichen Personen aus seiner Verwandtschaft. Eine Augustiner-Nonne gehörte zum Beispiel vor 400 Jahren zum Augustinerinnen-Kloster in Dülmen, in dem 200 Jahre später die selige Anna Katharina Emmerich lebte.

|                                      |                                        |  |                                        |                                       |  |                                              |                                           |                                           |                                        |                              |                                        |                                      |
|--------------------------------------|----------------------------------------|--|----------------------------------------|---------------------------------------|--|----------------------------------------------|-------------------------------------------|-------------------------------------------|----------------------------------------|------------------------------|----------------------------------------|--------------------------------------|
| liberal                              | aktiv, wirkend                         |  |                                        | mund-<br>artlich:<br>Ameise           |  | modern,<br>aktuell                           | altgriech.<br>Philo-<br>sophen-<br>schule | Marzi-<br>pan-<br>ersatz                  | Angel-<br>stock                        | Ab-<br>schie-<br>ds-<br>wort | monu-<br>mental<br>Kirchen-<br>eingang | Holz-<br>kohle-<br>schach-<br>tlofen |
| Stifter<br>des<br>Islam              | saure<br>Speise-<br>würze              |  |                                        |                                       |  |                                              | Kranken-<br>behand-<br>lung               | Vorname<br>d. Opern-<br>sängers<br>Schock | 11                                     |                              |                                        |                                      |
|                                      |                                        |  |                                        | Com-<br>puter-<br>netzwerk<br>(engl.) |  | spitz-<br>züngig<br>reden                    |                                           |                                           |                                        |                              |                                        | Meeres-<br>stachel-<br>häuter        |
| Reli-<br>gions-<br>gemein-<br>schaft | Wald<br>in den<br>Tropen               |  |                                        | Kreuzes-<br>inschrift                 |  |                                              | erster<br>General-<br>sekretär<br>der UNO | Schwer-<br>metall                         |                                        | Vorname<br>der<br>Minnelli   | Töne                                   | 6                                    |
| Fach-<br>medi-<br>ziner              |                                        |  |                                        |                                       |  |                                              |                                           |                                           | Pökel-<br>brühe                        |                              |                                        |                                      |
| rund,<br>circa                       |                                        |  | Höhen-<br>zug im<br>Weser-<br>bergland |                                       |  | britische<br>Prin-<br>zessin                 | eine<br>Heil-<br>pflanze                  |                                           |                                        |                              |                                        |                                      |
|                                      |                                        |  |                                        | kretische<br>Wein-<br>sorte           |  | negati-<br>ves elek-<br>trisches<br>Teilchen |                                           |                                           | Aus-<br>druck<br>des<br>Ekels          |                              | chem.<br>Zeichen<br>für<br>Arsen       |                                      |
| Allergie<br>Aus-<br>löser            | eng-<br>lischer<br>Gasthof             |  | Titel des<br>Monar-<br>chen-<br>sohns  |                                       |  |                                              | rumä-<br>nische<br>Währung                | 10                                        | britischer<br>Medi-<br>ziner<br>† 1899 |                              |                                        |                                      |
|                                      |                                        |  |                                        |                                       |  | Fremd-<br>wortteil:<br>wieder                | fade<br>im Ge-<br>schmack                 |                                           |                                        | englisch:<br>eins            |                                        |                                      |
|                                      |                                        |  | Klein-<br>hirn<br>(med.)               |                                       |  |                                              |                                           | 5                                         |                                        |                              | int. Kfz-Z.<br>Grie-<br>chen-<br>land  |                                      |
| Binde-<br>wort                       | südam.<br>Stech-<br>palmen-<br>gewächs |  |                                        |                                       |  | in<br>guter<br>Kondition                     |                                           |                                           | Lage-<br>bezeich-<br>nung              |                              |                                        |                                      |

DEIKE-PRESS-1712-10

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |    |    |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|----|----|

# 

## JAHR DER BERUFUNG ZUR HOSPITALITÄT

Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft

## Pater Leodegar Klinger, Barmherziger Bruder

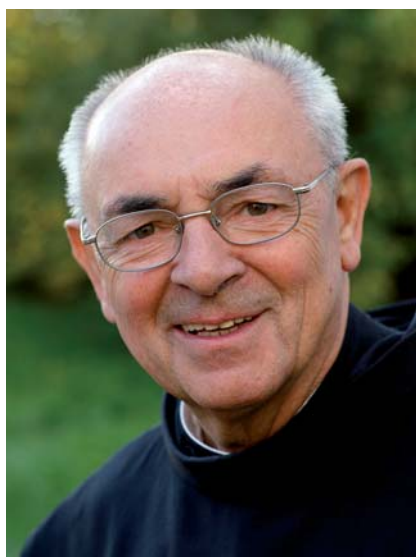
Mit tiefer Ehrfurcht schauen wir auf jene Christen, die sich ungeteilt und selbstlos dem Dienst an den armen und kranken, an den hilfebedürftigen und sterbenden Menschen gewidmet haben: zum Beispiel der heilige Johannes von Gott, der selige Frater Eustachius Kugler, die heilige Mutter Teresa von Kalkutta und viele andere Frauen und Männer.

Gott ist die unerschaffene Liebe.

Der wahren Liebe ist es wesentlich zu eigen, sich nicht für sich zurückzubehalten, sondern sich zu verschenken. Das ist Gott und so ist Gott! Aus dieser sich verschenkenden Liebe Gottes geht der Mensch hervor. Unser Schöpfergott stiftet in jedes Menschenherz seine Liebe wie ein Samenkorn ein. Und dieses Samenkorn vertraut er der Freiheit und der Verantwortung eines jeden Menschen an. Im Zusammenwirken der sich verschenkenden Liebe Gottes und vom Menschenherzen aufgenommenen Liebe will sie sich im Menschen entfalten, wachsen, reifen und sich verschenken.

Papst Benedikt XVI. hat in seiner Enzyklika „Deus Caritas est“ auf diesen inneren Zusammenhang der Liebe im Krankendienst ausführlich hingewiesen: „Zur beruflichen Kompetenz muss die Herzensbildung hinzukommen.“ (31a).

Der Dienst der Hospitalität verlangt in unseren Tagen eine hohe qualifizierte berufliche Ausbildung. Zu diesem



Dienst an hilfebedürftigen Menschen muss die Liebe hinzukommen. Diese Liebe kann der Mensch nicht einfach machen. Gott allein ist die Quelle, aus der der Mensch die Liebe empfängt und schöpft. Und weil die Liebe niemals gewaltsam in die Freiheit des anderen hineingeht, kann sie vom Menschen nur in Freiheit empfangen werden. So wird der Dienst der Nächstenliebe zugleich auch Gottesdienst.

Unser Ordensvater, der heilige Johannes von Gott, hatte das Bedürfnis, jeden Tag die heilige Messe mitzufeiern, um dabei aus der unerschaffenen Quelle der Liebe, die Gott, der Dreifaltige ist, zu schöpfen und zu trinken. So hat er seinen Dienst am Krankenbett täglich gestaltet.

## Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:  
Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz KdöR  
Südliches Schloßrondell 5  
80638 München  
Postfach 200362, 80003 München  
Telefon: 089/1793-100  
Telefax: 089/1793-120  
E-Mail: [provinzial@barmherzige.de](mailto:provinzial@barmherzige.de)  
Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)

Redaktion:  
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)  
[prior@barmherzige.de](mailto:prior@barmherzige.de)  
Johann Singhartinger (js)  
[redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)  
Kirsten Oberhoff (kio)  
[kirsten.oberhoff@barmherzige.de](mailto:kirsten.oberhoff@barmherzige.de)  
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: [altrofoto.de](http://altrofoto.de) (2, 19 oben, 25 oben, 35), Barmherzige Brüder Generalkurie (27), Bilderbox.com (10-11 Hintergrund), Monika Bischoff (17 unten), Isabell Breu (11 Mitte), Bianca Dotzer (7 unten, 8), Katharina Ebel (3 oben), Ursula Eisenmann (20, 32), Olta Elezi (26), Barbara Eisvogel (10 re unten, 11 re oben, 15), Dr. Christoph Federle (11 li unten), Diana Feuerer (23), Fotolia/DoraZett (17 oben), Fotolia/GAP artwork (17 Mitte), Fotolia/st-fotograf (18), KNA-Bild/Matthias Greve (Titel), Elisabeth Kolodziej (11 re unten), Fam. Konjaev (10 re oben), Christoph Kuhn (11 li oben), Kristina Lehner (31 unten), Michaela Matejka (6, 7 oben), Paul Mazurek (24, 3 obere), Fr. Magnus Morhardt (14), Claudia Rehm (30 unten), Johannes Salomon (21, 28), Dr. Antje Schoppa (24 unten), Johannes Schwarz (10 oben), Johann Singhartinger (9, 30 oben, 36), Stadt Regensburg (24, 2. von unten), Simone Stiedl (12, 13), Fam. Unfried (10 Mitte), Verband der Diözesen Deutschlands (33), Dr. Robert Walser/Kath. Akad. Bayern (5), Wikimedia commons/The Yorck Project (3 unten), Stephan Zinsmeister (22).

Verlag: Johann von Gott Verlag  
Anschrift wie Herausgeber  
Bayerische Hypo- und Vereinsbank  
Konto Nr. 3 960 071 831  
Bankleitzahl 700 202 70  
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31  
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt  
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.  
Jahresabonnement: 15,00 Euro



Das Team an diesem Freitag: der Arzt Dr. Heinrich Hostalka (rechts) und der Krankenpfleger Frater Karl Wiench

# Rollende Arztpraxis für obdachlose Menschen

Die „Münchner Straßenambulanz“ bietet medizinische und pflegerische Hilfe vor Ort

Jetzt in der Winterzeit klagen viele über Erkältung oder Gelenkschmerzen. Wenn es gar nicht besser wird, gehen wir zum Arzt oder in die Apotheke. Doch was machen die, die wohnungslos sind, ihren Schutzraum vor Kälte genauso verloren haben wie das Zutrauen in fremde Hilfe?

## Serie Europa-Projekte

In München sind etwa 600 Menschen obdachlos, „machen Platte“, wie sie selbst sagen, und nehmen trotz akuter oder chronischer Krankheiten meist kaum medizinische Hilfe in Anspruch. Daher muss der Arzt zu den Menschen kommen, oder die Ärztin, denn seit dem Start am 9. Februar 1997 ist meist Dr. Barbara Peters-Steinwachs in der „rollenden Arztpraxis“, dem komplett eingerichteten Behandlungsbus, dabei, begleitet von einem Krankenpfleger der Barmherzigen Brüder. Dreimal in der Woche fährt der Bus zwischen 19 Uhr und Mitternacht zu Treffpunkten, Schlafplätzen und Notunterkünften von Wohnungslosen – am Montag und Freitag ist mit Frater Karl Wiench auch oft ein Barmherziger Bruder an Bord, der kostenlos seine Dienste als Kran-

kenpfleger zur Verfügung stellt. Auch der jetzige Provinzial Frater Benedikt Hau war als Krankenpfleger jahrelang mit dabei.

Ausgestattet ist der Behandlungsbus mit einer Liege, einem Behandlungsstuhl und Waschmöglichkeiten. Neben Arzneien und Verbandstoffen werden im Winter auch Decken mitgenommen. Das Angebot der „Münchner Straßenambulanz“ richtet sich an Bedürftige egal welcher Nationalität oder Konfession, ob krankenversichert oder nicht, auf Wunsch auch anonym – und kostenlos. Im Jahr 2014 kümmerte sich das Team um 367 Patienten, vier von fünf Betroffenen sind Männer. Versorgt werden offene Wunden, „wunde Füße“ ebenso wie Pilz- und Läusebefall bis hin zu Bluthochdruck, Herzkrankheiten oder Atemwegsinfektionen sowie Suchtkrankheiten.

## Ganz im Sinne des Ordensgründers

Der Hospitalorden der Barmherzigen Brüder arbeitet seit Februar 1997 mit dem Katholischen Männerfürsorgeverein e.V. (KMFV) und der Arztpraxis für Wohnungslose im Städtischen



Frater Karl belädt den Behandlungsbus, den er vorher akribisch gereinigt hat. Oben: Unterwegs im nächtlichen München

Unterkunftsheim an der Pilgersheimer Straße im Projekt „Münchner Straßenambulanz“ zusammen. Die Barmherzigen Brüder folgen mit ihrer Hilfe für obdachlose Menschen direkt den Spuren des Ordensgründers, des heiligen Johannes von Gott, der sich bereits im 16. Jahrhundert den Armen, Kranken und Benachteiligten widmete.

Kirsten Oberhoff